Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf. Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Schalksmühle — Halver i. W.

№ 255. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 29. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1908.**

Die Besoldungsvorlagen.

*** **Gummersbach, 29. Oktober.**

In der eingehenden Rede, in der am Montag sich der Abg. Dr. Schröder-Kassel vom Standpunkt der nationalliberalen Partei zu der ersten der Besoldungsvorlagen — der über die Erhöhung der Beamtengehälter — äußerte, hat er gemeint: ein erheblicher Teil der Beamtenschaft würde unbefriedigt bleiben. Das ist unzweifelhaft richtig: so wie die Vorlagen jetzt gestaltet sind, bleiben sie vielen Beamtenkategorien manches schuldig, und war die Stimmung im Lande einigermaßen kennt, weiß auch, daß darüber ein starker Unmille sich regt und die Betroffenen oder vielmehr Nichtbetroffenen zu allerlei Kundgebungen und Petitionen rüsten. An sich wird man den meisten dieser Beschwerden die Berechtigung nicht aberkennen dürfen. Freilich: wenn man sie im Zusammenhang der Dinge sieht, nehmen sie sich doch wohl ein wenig anders aus. Die Zeiten leisen wirtschaftlichen Niedergangs, in denen wir leben, sind neuen Auflagen nicht sonderlich günstig. Die Steuerkraft der Bevölkerung ist ohnehin stark in Anspruch genommen und dem Reiche soll doch auch noch geholfen werden. Das alles steckt der Erfüllung der Beamtenwünsche gewisse Grenzen, die auch, wer sie grundsätzlich als berechtigt anerkennt, zu respektieren haben wird. Trotzdem wird man natürlich in der Kommission versuchen müssen, das Gesicht der Vorlagen nach Möglichkeit zu glätten. Herr Dr. Schröder hat schon am Montag angeführt, daß man zunächst und vor allem der Unterbeamten sich anzunehmen haben wird. Man wird auch nachprüfen müssen, ob es unbedingt erforderlich war, die Unterstaatssekretäre, Ministerialdirektoren und höchsten Präsidenten aufzubessern. Der Hinweis auf die Notwendigkeit einer Gleichstellung mit den entsprechenden Reichsbeamten würde nicht stichhaltig sein, da diese Gleichstellung ja auch bei anderen Beamtenschichten nicht durchgeführt ist. Bedauerlich bleibt auch, daß man an den Regierungsräten und Richtern vorübergeht. Am bedauerlichsten vielleicht die Nichtberücksichtigung der technischen Räte und der höheren Richter. Wenn die ganze Klasse der Regierungsräte und Richter aufgebessert wäre, so würde vermutlich von den Oberlehrern, den Oberförstern usw. usw. wieder die Gleichstellung verlangt worden sein und der alte Tanz hätte von neuem angehoben. Aber die chargierten Richter, die Direktoren usw. müßten aufgebessert werden und man sollte auch versuchen, die Regierungsräte in Stufen einzuteilen und einer Stufe eine Aufbesserung zuteil werden zu lassen. Sonst empfangen diese höheren Beamten von der Neuordnung nur die Lasten in der Form vermehrter Steuern. Dr. Schröder hat schon erwähnt, daß mit dem Stellenzulagesystem aufgeräumt werden sollte. Merkwürdig ist es auch, daß die Vorlage sich ganz über die Nebenbezüge ausschweigt: über Reisekosten, Diäten für Lokaltermine und dergl. Das geht in die Millionen und macht unser ganzes Gehaltswesen völlig undurchsichtig. Es wird unseres Erachtens sehr zu erwägen sein, ob man hinfort bei Lokalterminen und Reisen nicht bloß die baren Auslagen wiedererstatten soll. Gewiß sollen unsere Beamten reisen: Je mehr das mündliche Verfahren an Stelle des schriftlichen Berichts tritt, um so besser für unsere ganze Verwaltung. Aber das Reisen darf der Beamtenschaft nicht zur Einnahmequelle werden, die man von Zeit zu Zeit anbohrt, um, studentisch gesprochen, „seinen Wechsel wieder auf den Damm zu bringen".

Noch ein paar Worte zur Lehrerbesoldung! Der Wunsch der gesamten Lehrerschaft geht auf ein Grundgehalt von 1800 Mk. Ist das nicht zu erreichen, so strebt die eine Gruppe wenigstens so viel zu erlangen, als im Moment sich herausschlagen läßt; die andere verlangt Gleichheit um jeden Preis; wenn's sein muß, auch durch Herabminderung da und dort gezahlter höherer Gehälter. Auch die Nationalliberalen stehen auf dem Standpunkt, daß an sich ein auskömmliches einheitliches Gehalt wünschenswert ist. Grundsätzlich sind auch sie für die Gleichstellung mit den Regierungssekretären, weil die Vorbildung beider Schichten die gleiche ist und weil wegen der Fluktuation der Bevölkerung der Landlehrer die Jugend längst nicht mehr für die Gemeinde, sondern für den Staat erzieht. Indes: wenn man das Grundgehalt auf 1800 Mk. festsetzte, wäre ein weiteres Plus von 70 Millionen aufzubringen: die sind jetzt kaum zu beschaffen. 1350 Mk. als Grundgehalt sind freilich wenig, wären jedoch immerhin ein Gewinn. Aber wir wollen auch keineswegs die unbedingte Gleichheit des Grundgehalts. Gewiß wird die Landflucht der Lehrer fortdauern, wenn die größeren Städte ein höheres Grundgehalt zahlen. Aber wenn man das Grundgehalt künstlich festschraubte, würde noch etwas weit Schlimmeres als die Landflucht eintreten: die Standesflucht. Daher muß den Städten die freie Bewegung bleiben, nicht aber soll man, wie die Vorlage will, die Ungleichheit in Kategorien festlegen. Vielleicht wäre an Zuschläge zu denken für die Lehrer, die dauernd auf dem Lande bleiben. Die würden immerhin manchen vor dem Zug in die Großstadt bewahren.

Gegen die Vorlage über die Besoldungserhöhung für die Geistlichen werden voraussichtlich die wenigsten Einwände erhoben werden. Zu wünschen wäre es, daß der Staat jetzt, wo er so beträchtlich seine Hand zugunsten der Geistlichkeit auftut, auch auf ihre Verteilung Einfluß zu üben suchte. Wie die Dinge heute liegen, haben die Städte zu wenig, das flache Land viel zu viele Geistlichen. Dadurch leidet die Pastorisierung unserer großen Städte.

Fall Liebknecht und Besoldungsordnung

(Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 27. Oktober.)

Man schreibt uns aus Berlin: Die Eidesleistung eines halben Hunderts neuer Abgeordneter und die Frage der Entlassung des Abg. Liebknecht aus der Haft erfüllte den ersten Teil der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses. Ohne Zwischenfall und Vorbehalt schworen auch die anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten dem König Treue und Gehorsam. Es ist dafür gesorgt, daß den Sachsen von ihren radikalen Parteifreunden der Treueschwur nicht so verdacht werden wird, wie den süddeutschen Abgeordneten die Budgetbewilligung. Man nimmt in sozialdemokratischen Kreisen den Eid als eine Formsache, die ihre Abgeordneten nicht auf sich nehmen würden, wenn es nicht nötig wäre, die aber, weil sie gewissermaßen erzwungen wird, nach keiner Richtung Konsequenzen nach sich ziehe. So ist die herrschende Auffassung und vielleicht kommt man angesichts dieser Tatsache, die nicht geeignet ist, die Heiligkeit des Eides zu erhöhen, in den Regierungskreisen zukünftig einmal dahin, auf den befohlenen Verpflichtungseid ebenso zu verzichten, wie auf die Beamtenkautionen. Einstweilen ist aber hiervon noch keine Neigung bemerkbar.

Dem Abg. Liebknecht wollte ein Antrag Borgmann und Genossen — die nicht alle „Genossen" im Parteisinne waren — die Tore der Festung, die ihn nun ein Jahr birgt, öffnen. Die Begründung des Abg. Hirsch (Soz.) bewegte sich im Verschwommenen Unerbittlich legten die Abgg. Roeren (Ztr.) und Dr. Friedberg (natl.) den rechtlichen und tatsächlichen Zustand offen. Abg. Friedberg zerstörte die Illusion, als ob ein Einschreiten des Parlaments zugunsten des Abg. Liebknecht eine besonders machtvolle Manifestation der Volksrechte wäre. Umgekehrt: gerade in einer Frage, die die Privilegien des Landtags so stark berühre, sei es nicht richtig, als Bittsteller vor die Regierung zu treten. Etwas anderes als eine Bitte könne aber nicht ausgedrückt werden, da ein Rechtsanspruch auf Haftentlassung einem Abgeordneten, der im Augenblick der Wahl bereits rechtskräftig verurteilt war, nicht zustehe. Immerhin erschien, um die Frage einmal von allen Seiten zu behandeln und für die Zukunft eine stetige Praxis anzubahnen, Kommissionsberatung wünschenswert. Das Haus schloß sich einmütig diesem Vorschlage an, nachdem die Abgg. Kreth namens der Konservativen, Viereck namens der Freikonservativen und Träger namens der Freisinnigen gesprochen hatten.

Die Fortsetzung der Beratung der Besoldungsordnung litt unter der Schwüle des Saales und den kaum vermeidlichen Wiederholungen. Die Rednerliste ging mit Dr. Newoldt (freik.) weiter; es folgten Gyßling (freis. Vp.), v. Jazdzewski (Pole), Peltasohn (freis. Vag.) und Ströbel (Soz.), der so ziemlich die letzte Stunde für sich in Anspruch nahm. Vom Regierungstische sprachen Frhr. v. Rheinbaben, der die Klinge mit Herrn von Jazdzewski kreuzte, Geheimrat Nölle, der die Meinung von der Zurücksetzung der Gerichtsassessoren hinter den Regierungsassessoren bekämpfte, und Minister Breitenbach, der sich in gleicher Frische wie Herr v. Rheinbaben dem Hause präsentierte. Durch „Schluß der Debatte" wurde erreicht, daß für Mittwoch die Lehrer- und Lehrerinnenbesoldung als erster Punkt auf die Tagesordnung kommt.

—:—

Vom Tage.

* **Gummersbach, 29. Oktober.**

— **Die demokratische Vereinigung.** Die „demokratische Vereinigung", d. h. die Gesellschaft grundsätzlicher Einspänner, die sich um Herrn Dr. Theodor Barth schart, hat sich am Sonntag feierlich in Berlin als Partei konstituiert. Wir waren bisher des Glaubens, daß das schon im Sommer geschehen sei. Aber vielleicht lebt man in den Kreisen der demokratischen Vereinigung der Ueberzeugung, daß doppelt nicht risse oder strebt auch die Feste zu feiern, wie sie fallen. Jedenfalls hat das an Parteien ja noch immer nicht genug gesegnete deutsche Volk nun eine neue Partei, und mit Genugtuung wird man vernehmen, daß die schon über 3000 Mitglieder zählt, und mit Einschluß von Prenzlau und Sonderburg insgesamt elf Ortsgruppen. „In vielen anderen Städten", heißt es in dem Bericht, „wird die Gründung von Ortsgruppen noch vorbereitet." Es wäre auch zu traurig, wenn die Sonne Barths nur über Prenzlau und Sonderburg aufgehen sollte. Ob sie aber leuchten und wärmen wird, scheint uns doch noch einigermaßen fraglich. In der konstituierenden Sitzung vom Sonntag ist eine Resolution Barth angenommen worden, die von neuem Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen fordert, Wahl- und Finanzreform nach dem Grundsatz des „Do ut des" in Relation zu setzen rät, Sparsamkeit auf militärischem Gebiet verlangt und schließlich eine Aenderung unserer Wirtschaftspolitik durch Herabsetzung der Lebensmittelzölle. Das sind zum Teil Phantome, zum andern Dinge, die auch schon von andern Parteien verfochten werden. Deshalb also brauchte Herr Dr. Barth nicht erst uns eine neue zu bescheren. Vermutlich wird er das inzwischen auch schon selbst eingesehen haben. Was sind 3000 Mann, die sich über weite Strecken verstreuen? Welches Gewicht vermögen sie in die Wagschale zu werfen, wo einen politischen Willen zu erzeugen? Auch die neuen Ortsgruppen, die uns verheißen werden, werden darin keinen Wandel schaffen. Kann sein, daß sich noch in Templin, Wilstegiersdorf und Husum drei Herrn v. Gerlach oder Herrn v. Barth oder Herrn Dr. Breitscheid befreundete Männer finden, die die Vorstandsämter unter sich austeilen und sich eine Ortsgruppe heißen. Deshalb wird diese demokratische Vereinigung noch immer nicht die Herzen der Massen erobern. Schade um Dr. Barth; schade um diesen begabten und liebenswürdigen Menschen. Seine Zeit geht an ihm vorüber, und er versteht sie nicht. So wandert er von Enttäuschung zu Enttäuschung.

— **Ein gewaltiger „Genosse"** ist Herr Südekum, der kürzlich vor den englischen „Genossen" eine Rede gehalten hat, in der er u. a. folgendes ausführte: „In Deutschland will niemand einen Krieg

△ Versunkene Millionen.

Kriminalroman nach dem Französischen von Burghard Aßmann.

33 (Nachdruck verboten.)

Es waren also im ganzen fünf Unglückliche, welche sich auf der schmalen und glatten, vom Meeresschaum noch schlüpfrigen Felsenplattform zusammendrängten.

Der Himmel hatte sich aufgeheitert. Robert untersuchte den Horizont; nirgends zeigte sich Land. Soweit das Auge reichte, wälzte die See ihre grünlichen Wogen und die Klippe, welche die Schiffbrüchigen trug, erhob sich allein inmitten dieser düsteren Unermeßlichkeit.

Robert hatte schon einige Kenntnisse in diesen Gegenden erworben und vermutete, daß der „Avenger" an den sehr bekannten Riffen zerschellt sein mußte, welche die italienischen Matrosen Le Sorello, die Schwestern, nennen, nach den beiden Felsen, welche sich über den andern Klippen erheben.

Wenn seine Vermutungen richtig waren, befanden sie sich mindestens zwanzig Stunden von der afrikanischen Küste entfernt, dreißig von Sardinien und außerhalb der gewöhnlichen Schiffsroute.

Sie sahen sich also der grauenhaftesten Todesart gegenüber, dem Tode durch Hunger, Durst und Kälte.

Einer der drei Unglücklichen, welche das Los von Robert und Georg teilten, war ein junger, etwa zwanzigjähriger Offizier, der sich bei seinem Regiment in Malta vorstellen sollte; die beiden andern waren irländische Matrosen. Sie verdankten ihr Leben dem Zufall, welcher sie, gleich Robert und Georg, zur Zeit des Schiffbruchs nach dem Vorderdeck geführt hatte.

Die Schiffbrüchigen sahen mit Schrecken das Herankommen der Nacht, der entsetzlichen Nacht, die sie, ohne Hoffnung auf Rettung, durchmachen mußten, denn die schon an und für sich schwache Aussicht, bemerkt zu werden, schwand zu gleicher Zeit mit dem Tag.

Sie sprachen nicht, sie seufzten nicht; sie warteten mit Ruhe der Verzweiflung.

Gegen Abend begann der junge Offizier sich zu beklagen. Er bekam das Delirium und rief nach seiner Mutter. Dann wurden seine Glieder starr, sein Gesicht fahl und seine Augen schlossen sich. Eine letzte Konvulsion und er rollte in's Meer.

Keiner der Schiffbrüchigen erreate sich darüber, keiner machte eine Bewegung, um den Unglücklichen am Rande des Abgrunds aufzuhalten.

Robert und Georg hatten sich niedergelegt, eng aneinander geschmiegt, um besser der eisigen Kälte zu widerstehen. Der Vater hatte sein Gesicht gegen Osten gewendet und in dem Augenblicke, als die bleiche Januarsonne in's Meer tauchte, drückte er seinen Sohn fester an sich und murmelte: „Wir sehen sie nicht wieder."

Dann überkam ihn eine eisige Starre und er verfiel in einen tiefen Schlaf, den von Zeit zu Zeit die scharfe Empfindung der Kälte unterbrach, welche ihm durch Mark und Bein drang.

Als Robert erwachte, war es schon heller Tag. Sein erster Gedanke war an seinen Sohn:

„Georg, wo bist Du?" frug er mit schwacher Stimme.

„Hier Vater!" antwortete Georg.

Und Robert sah, daß der arme Junge seine Teerjacke ausgezogen und über die eisigen Glieder seines Vaters gebreitet hatte. Da erhob er sich mühsam und preßte seinen Sohn unter Thränen an sein Herz.

„Verzage nicht mehr, Vater!" sagte Georg. „Gott wird uns retten."

„Ach! es ist unmöglich!"

„Sage nicht, daß es unmöglich sei, Vater! Kann er, der uns die Kraft gab, diesen Felsen zu erreichen, nicht auch ein Schiff zu unsrer Rettung senden?"

„Ein Schiff?" . . . ja dies ist die einzige Hoffnung, die uns bleibt; aber sie ist sehr gering."

„Und weshalb denn, mein Vater? Sieh', während Du schliefst, ist ein Stück Raae, das sich von unserem armen „Avenger" loslöste, in den Bereich meines Armes geschwommen. Ich konnte es erfassen und habe es auf die Felsenspitze gepflanzt, ich werde meinen weißen Gürtel daran befestigen und man wird uns bemerken."

„Armer Junge," sagte Robert, „Du weißt nicht, daß wir uns auf den Sorelles befinden, dem gefährlichsten Riffe dieses Meeres, demjenigen, das die Schiffer am meisten fürchten. Jedes Fahrzeug, das zwischen Afrika und Sardinien fährt, entfernt sich mindestens dreißig Meilen von hier, um diese Brandung zu vermeiden. Wer die Sorelles sieht, sagen die Sizilianer, sieht den Tod. Es ist ein verrufener Ort. Wie viele vor uns haben wohl hier ihr Grab gefunden? . . ."

„Nein, Vater, nein, denke nicht an's Sterben," unterbrach ihn Georg lebhaft; „man stirbt nicht, wenn man Mut hat; Du hast mir's oft gesagt und ich habe Mut, Du wirst sehen!" und der wackere Junge schaute den Vater so ruhig und fest an, daß Robert wieder an das Leben zu glauben begann.

Zum erstenmale seit der verhängnisvollen Stunde, in welcher der „Avenger" in den Wogen zu Grunde gegangen war, faßte Robert die Lage mit kalter Ueberlegung in's Auge.

Sie war eine schreckliche.

Das Riff, auf welchem die Fregatte zertrümmert war, lag fast gänzlich unter dem Wasser verborgen und allein die zwei Spitzen, welche ihm seinen Namen gaben, boten eine Zuflucht gegen die Wellen. Die höhere, diejenige, wo die Schiffbrüchigen den Tod erwarteten, bildete eine schmale, höchstens dreißig Schritt im Umfang messende Plattform, die nach Norden hin ziemlich steil abfiel. Unaufhörlich gepeitscht von der aus dem atlantischen Ozean kommenden Hohlflut, trug sie nicht einmal den Tang und die Algen, welche in anderen Gegenden die Klippen bedecken. Nichts Lebendes gab es auf diesem düsteren, wüsten Felsen und die Unglücklichen, welche das Meer hierher verschlagen hatte, fanden nicht einmal den Ausweg, ihr Leben durch Muscheln zu fristen, die sonst im mittelländischen Meer in großer Fülle vorkommen.

Georg machte indessen eine glückliche Entdeckung.

Auf der äußersten Spitze, in einer der Felszerklüftungen, bildete eine Art natürliches Becken einen Behälter, den der Regen mit trinkbarem Wasser gefüllt hatte.

Der Durst, das schrecklichste aller Leiden, welches Schiffbrüchige bedroht, dasjenige, welches am raschesten foltert, war nicht mehr zu befürchten.

Aber der Vorrat war nicht unerschöpflich und es kam vor allem darauf an, sparsam mit diesem Schatze umzugehen, der in diesem Augenblick all das in den Flanken des „Avenger" geborgene Gold aufwog.

Robert ließ sich bei der von der Vorsehung geschenkten Quelle nieder, um darüber zu wachen, daß jeder seinen Anteil erhalte. Er bemerkte bald, daß die mit ihnen geretteten Irländer nur wenig Verlangen nach dieser Gabe des Himmels trugen. Gerade jetzt leerten sie eine volle Rumflasche, welche der eine von ihnen am Gürtel mitgetragen hatte.

Der Tod erwartete sie drohend und schrecklich; um ihn nicht kommen zu sehen, berauschten sich diese Unglücklichen.

Während der Nacht waren die Reste des Schiffes unter der unermüdlichen Arbeit der Wellen verschwunden und trugen so die einzig übrige Aussicht, sich Lebensmittel zu verschaffen, auf den Meeresgrund.

Einige Zwiebacklisten hatten sich wohl von dem Wrack gelöst, aber die Brandung hatte sie an dem Felsen zerschellt und auch diese letzte Hoffnung hatte der Sturm begraben.

Die Rettung, wenn die Schiffbrüchigen eine solche noch erwarten durften, konnte nur noch aus der Ferne kommen. Vergebens ließen Robert und Georg ihre Blicke umherschweifen; so weit ihr Auge sehen konnte, vermischte sich das düstere Meer mit den großen Wolken, die der Westwind dahinjagte. Nichts unterbrach diese einförmige Linie des grauen, auf den Wellen ruhenden Himmels. Es war die Wasserwüste, die Wüste ohne Sonne, ohne Fata Morgana und der Tod allein herrschte über diesem öden Raume.

Manchmal flog eine vom Sturm erfaßte Möve über der Klippe dahin, indem sie ihren kurzen, gleich einer Totenklage tönenden Schrei ausstieß und verschwand wieder im Nebel.

So verfloß der Tag.

Die Sonne flieg nach Westen abwärts und Robert wandte sich, um sie noch einmal zu sehen.

Plötzlich erhob er sich und stieß einen lauten Schrei aus.

Gegen Süden, kaum zwei Seemeilen entfernt, erschien ein Schiff mit vollen Segeln. Schon unterschied man den weißen Schaum, den sein Kiel beim Durchfurchen der Wellen aufwarf. Gewiß hatte es Georgs Signal bemerkt, denn es lavierte, um sich der Klippen zu nähern. Bald drehte es bei und Robert sah deutlich, wie sich ein Kahn vom Bord loslöste.

In weniger als einer halben Stunde waren die Ruderer auf Stimmweite nahe und der Führer rief den Schiffbrüchigen in englischer Sprache zu, sich in's Meer zu werfen.

Die Brandung war noch zu heftig, um ihm das Anlegen zu gestatten.

Die Freude giebt Kräfte; kein einziger der Unglücklichen zauderte.

mit England. Die deutsche Sozialdemokratie wird einen derartigen Krieg nie zulassen. Anstatt gegen das Ausland Krieg zu führen, sind die Arbeiter entschlossen, gegen das Kapital zu kämpfen." — Nun kann England ganz beruhigt sein, „Genosse" Südekum wird nie zulassen, daß Deutschland gegen England zu Felde zieht, und Deutschland wird sich entschieden nach ihm richten.

— Kriegsschiffsbau auf den Kieler Werften. Von den drei Kieler Werften, die zum Bau von Kriegsschiffen herangezogen werden, ist die kaiserliche Werft mit dem Ausbau des im Frühling dieses Jahres vom Stapel gelaufenen Panzerkreuzers „Blücher" beschäftigt. Daneben betreibt sie den Bau des Turbinenkreuzers „Ersatz Sperber". Von der Germaniawerft ist in diesen Tagen der Artillerie-Tender „Drache" abgeliefert worden. Der Bau der Linienschiffes „Ersatz Baden" ist so weit vorgeschritten, daß der Stapellauf im Dezember stattfinden kann und der Bau des Turbinenkreuzers „Ersatz Schwalbe" ist in Angriff genommen worden. Auf den Howaldswerken sind die Vorarbeiten zum Bau des Linienschiffes „Ersatz Siegfried" in vollem Gange. Das genannte Werk ist mit der Uebernahme dieses Baues in die Reihe der Linienschiffswerften eingetreten. Im ganzen erstreckt sich der Kriegsschiffsbau der drei großen Kieler Werften auf den Bau und Ausbau zweier Linienschiffe, eines Panzerkreuzers und zweier kleinen Kreuzer.

— Der Besuch des Unterstaatssekretärs v. Lindequist in Deutsch-Ostafrika. Unterstaatssekretär v. Lindequist ist mit seinen Begleitern am 23. September in Mombassa eingetroffen, wo sich ihm die vom Gouvernement von Deutsch-Ostafrika zu seiner Begleitung entsandten Herren anschlossen, und dann mit der Ugandabahn zunächst nach Nairobi weitergereist. Das Reiseprogramm ist folgendes: Mit der Ugandabahn bis zum Viktoriasee. Besuch von Bukoba, Muanza und Schirati, dann Fußmarsch durch die im Norden des Schutzgebiets liegenden besiedelungsfähigen Hochländer zum Meruberge und zum Kilimandscharo, weiter nach Mombo am Endpunkte der Usambarabahn. Besuch von Ost- und Westusambara, Tanga, Dampferreise nach Dar es Salaam, Eisenbahnfahrt nach Mrogoro, Marsch nach Uhehe und Neu-Langenburg. Rückkehr zur Küste über den Nyassasee und das portugiesische Gebiet.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 29. Okt. (Privattelegramm der Gummersbacher Zeitung.) Das Schwurgericht in Köln verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den des Mordes angeklagten Ackerer und Fabrikarbeiter Dönges aus Piene bei Gummersbach zu 12 Jahren und 1 Monat Zuchthaus. Dönges war beschuldigt, einen erwachsenen Menschen, der bei ihm in Pension war, ermordet zu haben, um sich das Vermögen des Betreffenden anzueignen. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt, das Gericht erkannte aber auf Totschlag ohne mildernde Umstände und Mißhandlung.

sh. Engelskirchen, 28. Oktober. Die Wahlen zum Gemeinderat sind nun auch endlich für unseren Ort ausgeschrieben. Es scheiden mit Ende d. Js. aus der Gemeindevertretung aus, resp. es sind für die folgenden Gemeindeverordneten Neu- oder Ergänzungswahlen vorzunehmen: 3. Klasse: Erwin Rosbach-Steeg, Johann Heuser-Miebach, Gust. Schmidt-Bübdelhagen; 2. Klasse: Christian Miebach-Loope, Johann Schmidt-Lüdenbach, Wilh. Schmidt-Hintersteimel; 1. Klasse: Emil Engels-Engelskirchen (†), Hermann Engels-Engelskirchen (gehört dem Gemeinderat als Meistbegüterter der Gemeinde an), F. W. Kenntemich-Engelskirchen (†). Weiter sind für folgende, aus der Gemeinde Engelskirchen verzogenen, Gemeindeverordneten Ersatzwahlen vorzunehmen: 3. Klasse: Wilh. Roetzel-Engelskirchen; 2. Klasse: Aug. Dreymann, Büscherhöfgen-Ehreshoven; 1. Klasse: Joh. Wölfenbach-Loope. — Hoffentlich fallen die diesjährigen Wahlen unter dem Gesichtspunkte Karls des Großen aus: Den Platz nach Kunst und nicht nach Gunst, den Stand nach dem Verstand. — Die Wahlen selbst sollen am Donnerstag, dem 3. Dez. d. Js. im Saale der Witwe W. Kenntemich vorgenommen werden. Mit der Wahl des Lokales hat die Behörde sehr im Sinne der Wähler gehandelt; ihnen ist dadurch Gelegenheit geboten, dem Wahlakt selbst beizuwohnen und bis zum Schlusse verfolgen zu können, was leider bei früheren Wahlen infolge des kleinen Lokals nicht möglich war. — Mit den Gemeinderatswahlen scheint auch die beabsichtigte Gründung eines „Bürgervereins" in Verbindung zu stehen. Man will mehr Fühlung seitens der Gemeindeverordneten mit den Bürgern herbeiführen, damit die Interessen der Gemeinde besser gepflegt und gewahrt werden können.

sh. Engelskirchen, 28. Okt. Die 3 Einbrecher, welche vor einiger Zeit den bekannten Einbruch bei der hiesigen Sparkasse ausführen wollten, wurden gestern in das Untersuchungsgefängnis nach Köln transportiert.

√ Bielstein, 28. Okt. Heute weilten hier Vertreter der Königlichen Regierung, um mit Interessenten die Angelegenheit wegen Errichtung einer Schule im Uelpetal zu besprechen. Bekanntlich wird von den Einwohnern der Ortschaften Nennecken, Zurnen, Niederhof und Hillerscheid die Errichtung eines neuen Schulsystems im Uelpetale angestrebt, was die Abtrennung der 3. Klasse der Schule zu Trabenderhöhe zur Folge haben würde. Ueber das Resultat der Besprechungen bezw. die Stellungnahme der Kgl. Regierung verlautet noch nichts.

+ Bielstein, 26. Okt. Mit Beginn des neuen Schulsemesters konnte zur Freude von Lehrer und Kindern der für die schon seit über einem Jahre bestehende dritte Schulklasse an der hiesigen evangel. Schule hergerichtete neue Unterrichtssaal bezogen werden. Bisher war die Klasse in gemieteten Privaträumen untergebracht.

* Oberwiehl, 28. Okt. Der Fabrikant Hans kam in seiner Fabrik der Starkstromleitung zu nahe. In der Zentrale in Dieringhausen merkte man sofort eine Unregelmäßigkeit und schaltete unverzüglich aus, wodurch Herr Hans vor dem sicheren Tode bewahrt wurde. Er erlitt aber solche Brandwunden am linken Unterarm, daß dieser unterhalb des Ellenbogens abgenommen werden mußte.

= Eckenhagen, 28. Okt. Nach voraufgegangenem Gottesdienst, in dem Herr Superintendent Klinaholz die Predigt hielt, fand gestern nachmittag die Wahl eines neuen Pfarrers für die untere Gemeinde (Hunsheim-Voßenrath) an Stelle des in den Ruhrkohlenbezirk berufenen Herrn Pfarrers Vogel statt. Da bis jetzt noch obere und untere Gemeinde eine Kirchenvertretung haben, so wurde von dieser die Wahl vollzogen. Fast alle Vertreter, die in der oberen Gemeinde wohnhaft sind, und eine ganz geringe Minderheit der Vertreter der unteren Gemeinde stimmten für Herrn Hilfsprediger Kraft-Eckenhagen, während die Mehrheit der Vertreter der unteren Gemeinde, dem Wirkungskreis des neuen Seelsorgers, für Herrn Hilfsprediger Braches von Rosbach stimmte. Gewählt ist somit Herr Hilfsprediger Kraft. — Wie verlautet, beabsichtigen Vertreter der unteren Gemeinde Einspruch gegen die Wahl einzulegen.

* Köln, 28. Okt. Der Provinzialvorstand der nationalliberalen Partei tagte hier vor einigen Tagen und beriet in mehrstündiger Sitzung über eine Reihe von Fragen. Den im Laufe des Sommers aus dem Vorstande ausgeschiedenen Herren Curtius (Duisburg), Lohmann (Neuwied), Nehe (Köln), Roliffs (Siegburg) und Würz (Elberfeld) wird der Vorsitzende für ihre treue, teilweise langjährige Mitarbeit den Dank des Vorstandes übermitteln. Die Frage der Zuwahlen wurde dem Geschäftsführenden Ausschuß zur Vorbereitung überwiesen, doch wurde beschlossen, diesmal auch drei Landwirte aus den verschiedensten Teilen der Provinz dem Vorstand zuzumählen. Insbesondere sollen Hunsrück, Westerwald und Niederrhein berücksichtigt werden. — Zur Frage der liberalen Einigung erstattete der Geschäftsführer kurzen Bericht über das Ergebnis der von ihm im August veranstalteten Rundfrage bei einer Anzahl bekannter Parlamentarier und Führer der Partei. Es wurde beschlossen, die eingegangenen Antworten zu vervielfältigen und als vertrauliches Material an sämtliche Vorstandsmitglieder weiterzugeben.

* Solingen, 27. Okt. Nicht weniger als sechs Brände waren vorgestern in der Umgebung Solingens zu verzeichnen; fünf entfallen davon auf Wald und einer auf Gräfrath. Auch Solingen selbst hatte in letzter Zeit zahlreiche Schadenfeuer, in unheimlicher Weise mehrten sich in der ganzen Gegend die Brandfälle. Man vermutet, daß bei den meisten der Brände, namentlich bei den vielen Scheunenbränden der letzten Zeit, Brandstiftung vorliegt. Die Polizeibehörde glaubt, daß die Brandstifter Mitglieder der „Schwarzen Bande" sind, die in Wald seit Monaten ihr Unwesen trieb und Einbruchdiebstähle und Raubanfälle ausführte. Zwei Mitglieder der Bande wurden wegen Straßenraubes in Wald verhaftet.

* Gerresheim bei Düsseldorf, 28. Okt. Ueber einen neuen Fall Köpenick berichtet die Gerresheimer Zeitung: In unserem Nachbardörfchen Unterbach wurde vorgestern dem kathol. Pfarrer Herrn Beyhoff durch einen falschen Kriminalbeamten der gesamte Kassenbestand, etwa 5600 Mk., gestohlen. Wir erfahren darüber folgendes: Vorgestern nachmittag hielt vor dem katholischen Pfarrhause ein Automobil, dem ein besser gekleideter Herr entstieg. Denn die Haustüre öffnenden Mädchen gab der Fremde an, er müsse den Herrn Pfarrer dringend sprechen und ließ sich auch nicht abweisen, als er hörte, der Herr Pfarrer sei abwesend. „Ich werde dann hier seine Zurückkunft erwarten, denn gegen den Pfarrer liegt etwas vor", erklärte energisch der fremde Herr und betrat das Arbeitszimmer des Pfarrers. Er begann sofort alle Schubfächer zu durchsuchen. Die Schlüssel hierzu nötigte er dem Mädchen ab, indem er sich als Kriminalbeamter ausgab; zur Bestätigung seiner Worte zog der Fremde einen Revolver. Als ihm die Geldkasse, in der sich 5600 Mark Bargeld befanden, in die Hände fiel, nahm er diese mit dem Bemerken an sich, er müsse das Geld beschlagnahmen, der Pfarrer stehe im Verdacht, falsches Geld verausgabt zu haben. Dann verließ er das Haus und fuhr wieder in dem Automobil rasch von dannen.

h. Kirchhundem, 28. Okt. Herr Regierungsrat Freiherr von Blomberg, Herr Regierungs- und Baurat Michelmann aus Arnsberg, Herr Meliorationsbau-Inspektor Matz aus Münster, Herr Regierungs- und Baurat Löbbecke, Herr Regierungsassessor Niemack und Herr Eisenbahnsekretär Häring aus Elberfeld, ferner die Herren Landräte Geh. Regierungsrat Freusburg aus Olpe, Dr. Schröder, sowie unser Herr Amtmann Statzner trafen heute, von Birkelbach kommend, auf welcher Reise sie die neue Eisenbahnlinie nach hier inspiziert hatten, hier ein. Durch diese Bereisung der Strecke ist die Aussicht auf die baldige Inangriffnahme dieser ersehnten Bahnstrecke, welche ihren Weg über Würdinghausen, Heinsberg nimmt, und den weiten Umweg über Creuzthal ins Biedenkopfsche und Hessen-Nassau um 30 Kilometer kürzt, wieder einen bedeutsamen Schritt näher gerückt und soll bestimmt, wie man erfährt, im Frühjahr mit dem Bau der Anfang gemacht werden.

Zeppelins glänzende Erfolge.

Das war ein großer Tag in Friedrichshafen. Und kein bitterer Ausgang trübte diesmal die Freude Deutschlands. Die Prinzenfahrt des „Zeppelin 1" war ein voller Erfolg für den Erfinder, der seinen Dank an das deutsche Volk nicht besser in die Tat umsetzen konnte, als dadurch, daß er die Leistungsfähigkeit seines Luftschiffs noch steigerte. In einer regelrechten Rundfahrt geleite er dem Prinzen Heinrich von Preußen, dem Admiral auch der künftigen Flotte von lenkbaren Luftschiffen, wie sicher man jetzt in den Lüften manövrieren kann. Nach sechsstündigem Aufenthalte in der Höhe erfolgte die glatte Landung unter dem unbeschreiblichen Jubel der Zuschauer.

Prinz Heinrich strahlte nach der Rückkehr des Luftschiffs vor Freude und schüttelte dem Grafen Zeppelin immer wieder dankend die Hand, indem er ihm ungefähr folgendes sagte: „Schon lange bin ich ein Anhänger Ihres Systems, heute werde ich sein begeisterter Prophet; der heutige Tag ist für mich ein geschichtlicher. Ich werde an meinen kaiserlichen Bruder telegraphieren und ihm die eminenten Vorzüge Ihres Systems schildern." Als Graf Zeppelin in das Hotel zurückkehrte, brachte ihm die Menge begeisterte Huldigungen dar und sang das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles", bis der Graf auf dem Balkon erschien und beweat für die Huldigung dankte.

Der Reichskommissar Kapitän Mischke hat einem Vertreter des Schwäbischen Merkur über die Fahrt u. a. folgende Mitteilung gemacht: Die Fahrt war anfangs durch starken Nebel erschwert, was aber die Navigierung sehr interessant gestaltete. Immerhin hielt man es infolge des Nebels für angezeigt, nicht zu weit in das Land hineinzusteuern. Man bewegte sich durchschnittlich in einer Höhe von 550 Metern; die höchste Höhe, die erreicht wurde, war 670 Meter. Ein besonders interessantes Höhensteuermanöver machte man bei Meersburg, wo man aus einer Höhe von 650 Meter rasch auf 50 Meter hinabstieg. Bezüglich der Abnahme des Luftschiffes durch das Reich bezeichnete Kapitän Mischke es als wünschenswert, daß man nach Lage der Dinge die Abnahmebedingungen, die seinerzeit für den verunglückten Luftkreuzer „Zeppelin 2" gestellt waren, mindere und insbesondere bei der gegenwärtigen kalten Jahreszeit nicht an der 24 Stundenfahrt festhalte.

Friedrichshafen, 29. Okt. (Privattelegramm der Gummersbacher Zeitung.) Der nächste Aufstieg des „Zeppelin 1" findet voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages statt. Der württembergische Thronfolger Herzog Albrecht wird heute nachmittag in Friedrichshafen eintreffen, um eine Fahrt mit Zeppelin zu machen. Die Reichskommissare sind im Laufe des gestrigen Tages bereits wieder abgereist. Nur Professor Hergesell wird noch einige Zeit hier bleiben.

Volkswirtschaftliches.

Die Wollgewinnung der Welt.

(Nachdruck verboten.)

So unvollkommen die statistischen Unterlagen für eine Schätzung der Wollgewinnung der Welt auch sind, so viel geht doch aus den verschiedenen Zusammenstellungen übereinstimmend hervor, daß in den letzten Jahren das Angebot von Wolle auf dem Weltmarkt abgenommen hat. Auf diesem Umstand beruht auch der relativ hohe Preisstand für Wolle. Wenn auch die Verwendung von Wolle für Wäsche und Bekleidung durch andere Textilrohstoffe, insbesondere durch Baumwolle, mehr und mehr verdrängt wird, so bleibt doch der Verbrauch von Wolle immerhin noch groß genug, um die Verringerung des Angebots sehr empfindlich zu machen. Nach einer Statistik des amerikanischen Ackerbaudepartements stellte sich für das Jahr 1906 die Wollgewinnung der Welt in Kilogramm umgerechnet auf 1 182,13 Millionen Kilogramm. Demgegenüber ergaben frühere Berechnungen höhere Ergebnisse. Für das Jahr 1905 wurde die Wollgewinnung auf 1 210,97 Millionen Kilogramm berechnet, für das Jahr 1901 auf 1273 und für das Jahr 1900 gar noch auf 1350 Millionen. Von 1900 bis 1906 erhalten wir damit eine Abnahme von rund 168 Millionen Kilogramm oder 12,4 Prozent. Mag auch der Grad der Abnahme tatsächlich geringer sein, als er nach den statistischen Berechnungen erscheint, die Abnahme selbst ist kaum zu bezweifeln. Daß in den europäischen Ländern die Wollgewinnung schon seit langer Zeit zurückgeht, ist eine bekannte Tatsache. Für das Jahr 1901 konnte man die Wollgewinnung Europas auf annähernd 400 Millionen Kilogramm schätzen, 1906 betrug sie nur noch ca. 367 Millionen. An diesem Rückgang sind die meisten europäischen Länder, selbst Rußland, beteiligt. Für 1901 berechnete man die Wollgewinnung des europäischen Rußlands auf 167,93 Millionen Kilogramm, für 1906 auf 145,25. Die Wollgewinnung Deutschlands sank in der nämlichen Zeit von 15,25 auf 11,61, die Frankreichs von 40,95 auf 35,38, die Oesterreich-Ungarns von 20,32 auf 18,87, die Großbritanniens von 62,82 auf 60,38. Von der Weltgewinnung entfällt immerhin auf die europäischen Länder ein Anteil von rund 31 Prozent. Nur wenig geringer ist der Anteil der amerikanischen Länder, deren Wollgewinnung für das Jahr 1906 auf 342,77 Millionen Kilogramm angegeben wird. Für die amerikanischen Länder ist die Abnahme der Wollgewinnung im laufenden Jahrhundert noch erheblicher als für die europäischen. 1901 betrug die entsprechende Ziffer 431,60 Millionen. Der Rückgang stellt sich demnach in 5 Jahren auf 88,89 Millionen Kilogramm Wolle oder auf 20,5 Prozent. Wenn an diesem Rückgang auch die meisten nord- und südamerikanischen Länder teilnehmen, so wäre er doch ohne die ausnahmsweise starke Verringerung der Wollgewinnung in Argentinien und Uruguay weit weniger scharf als in Europa. In Argentinien sank nämlich die Wollgewinnung von 228,36 Millionen Kilogramm im Jahre 1901 auf 149,21 im Jahre 1906, in Uruguay von 46,21 auf 30,32. Dieser außergewöhnliche Rückgang in zwei für die Schafzucht besonders geeigneten Gebieten darf nicht als dauernd angesehen werden, sondern ist nur vorübergehender Art. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Abnahme der Wollgewinnung relativ gering; sie sank von 137,31 auf 135,58 Millionen Kilogramm. Mit einem sehr hohen Anteil partizipiert Australien mit Neuseeland an der Wollgewinnung der Welt. Für das Jahr 1906 wird die Wollgewinnung Oceaniens mit 315,60 Millionen Kilogramm angegeben. Diese Summe ist nicht geringer als die entsprechende des Jahres 1901, sondern sogar größer, aber es muß doch hervorgehoben werden, daß bis 1905 gleichfalls ein Rückgang eingetreten war. Schon seit 1892 ist die Zunahme in der australischen Wollgewinnung unterbrochen, da eine langandauernde Dürre den Schafbestand ganz erheblich verringert hatte. 1905 schätzte man die Wollgewinnung Oceaniens auf 304,84, 1901 auf 305,73 Millionen Kilogramm. Die afrikanischen Länder steuerten zu der Wollgewinnung der Welt im Jahre 1906 63,38 Millionen Kilogramm bei gegen 51,87 im Jahre 1901. Das britische Südafrika allein ist an diesem Betrag mit 40,72 resp. 34,49 Millionen Kilogramm beteiligt. In Algier stieg die Wollgewinnung in der nämlichen Zeit von 10,8 auf 15 Millionen Kilogramm. Ueber die Wollgewinnung der asiatischen Länder ist man recht ungenügend orientiert. Weder kennt man die Gesamtwollgewinnung der einzelnen Länder ihrem ganzen Umfang nach genau, noch vermag man die Bewegung der Ergebnisse von Jahr zu Jahr zu verfolgen. Immerhin kommt die Schätzung des amerikanischen Ackerbaudepartements für diese Länder insgesamt zu einer nicht unerheblichen Zunahme der Wollgewinnung. Sie wird nämlich für das Jahr 1901 auf 84,11, 1906 dagegen auf 95,43 Millionen Kilogramm angegeben. Diese Steigerung ist aber ausschließlich auf die weit höhere Ziffer für China zurückzuführen, die von 8 auf 19 Millionen erhöht worden ist. Man wird die Ziffern für die asiatischen Länder im allgemeinen als viel zu niedrig ansehen und bekennen müssen, daß hier die internationale Statistik noch eine große Lücke hat, infolge deren auch die Ziffern der Wollgewinnung der Welt noch sehr weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Aber für den Teil der Länder, deren Wollgewinnung wir erfassen können, kommen die tatsächlichen Verhältnisse in den asiatischen Ländern nur insoweit in Betracht, als diese irgendwie das Angebot und die Preise auf dem Weltmarkt beeinflussen. Alles in allem dürfte der Weltmarkt nicht nur in den letzten Jahren unter einem sinkenden Angebot von Wolle gestanden haben, es scheint auch vorläufig ein Umschwung ausgeschlossen zu sein.

Vermischtes.

— **Die Beule.** Richter: „Sie behaupten, Ihr Prinzipal habe Ihnen ein eisernes Gefäß an den Kopf geworfen? Da ist es doch sehr merkwürdig, daß man an Ihrem Kopfe gar keine Beule findet." — Kläger: „Na, sehen Sie sich das eiserne Gefäß mal an, da werden Sie die Beule schon finden."

— **Einen hübschen Entschuldigungszettel** erhielt dieser Tage eine Lehrerin in Halle a. S. Das Schriftstück lautete: „Görtes Schultreulein! Indem meine Tochter Lisbeth gestern über Ohrenschmerzen klagte, da wird ihr wohl ein Ohrwurm ins Ohr gekrochen sein und hat sich auch noch erkältet. Zu diesem Zweck liegt sie im Bett und schwitzt mit aller Hochachtung Frau Neumann, Mutter."

— **Kleine Nachrichten.** Dem „Reichsanzeiger" zufolge verlieh der Kaiser dem Prinzen Kuni von Japan den Schwarzen Adlerorden. — Der bekannte Nationalökonom an der Berliner Hochschule, Professor Gustav Schmoller, wurde nach Meldung der Täglichen Rundschau in den erblichen Adelstand erhoben. — Hamburger Blätter melden: Das Befinden des jungen Fürsten Bismarck ist erfreulicherweise wieder in jeder Beziehung zufriedenstellend; der Kranke ist völlig genesen und hat die Rückreise von Regensburg gut überstanden. — Die Siemens-Schuckertwerke haben sich entschlossen, eine besondere Fabrikanlage für lenkbare Luftschiffe und Gleitflieger in der Gegend von Nauen zu errichten. — Die Frau des im Eisenbahnzug ermordeten Zahnarztes Claussen hatte vom Bahnfiskus eine lebenslängliche Rente von 3000 Mk. gefordert, sie ist jetzt aber auch vom Reichsgericht abgewiesen worden. — In München ist ein Chemiker Dr. Sch. wegen gewerbsmäßiger Kindesabtreibung verhaftet worden. Die Polizei war durch Leitungsanzeigen auf ihn aufmerksam geworden. Die Untersuchung dürfte auch für seinen Kundenkreis verhängnisvoll werden. — Als König Friedrich August von Sachsen jüngst in Tarnis zur Jagd im Forsthause weilte, ließ die Försterin für ihn Eis aus dem Gasthof holen. Der Försterknecht Franzl aber stellte das Eis in die grelle Sonne und antwortete auf Vorhaltungen: „I bitt', das Eis war so naß, da hob i's in die Sunn' g'stellt, bis es trucken wet!

Sprechsaal.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

In der kathol. Pfarrgemeinde Gummersbach, verbunden mit dem Rektorate Dieringhausen und Derschlag, haben die Ersatzwahlen zum Kirchen-Vorstande am Sonntag, dem 25. Oktober, von nachmittags 15 bis 17 Uhr, im Lokale von Bitheenner in Gummersbach stattgefunden. In der Rektoratskirche von Dieringhausen nun wurden während der Frühmesse, und zwar vor und nach der Wandlung, die Wahlzettel durch den Kirchenschweizer verteilt!!

So manches Mal wird von der Kanzel wegen geringfügiger Sachen gegen die Pfarrangehörigen geweitert. Aber wenn es dem Herrn Rektor selber paßt, dann gestattet er, daß das Gotteshaus zur Wahlagitation benutzt wird. Es drängt sich da doch die Frage auf: wo soll die Andacht bleiben, wenn man das Gotteshaus in den Dienst solcher Dinge zu stellen wagt? „Mein Haus ist ein Bethaus!" Diesen Ausspruch seines Herrn und Meisters, sollte sich Herr Rektor Berger denn doch deutlich vor Augen halten. Wenn Herr Rektor Berger weiter keinen Platz weiß wie die Kirche, um darin seine Wahlwünsche auszudrücken, so muß man die Geduld seiner Gemeinde bestaunen, die sich solches gefallen läßt. Das Ansehen eines Geistlichen, der den Tempel Gottes zu solchen Wahldingen hergibt, muß unbedingt sinken und man kann dem Herrn mit Fug und Recht sagen: „Wenn Sie die Leute nicht mehr achten, die nicht in eine von Ihnen einberufene Versammlung kommen, so kann man aber auch mit dem größten Rechte seine Verachtung aus-

---

Im wenigen Minuten erreichten sie das Boot; allein es waren ihrer nur noch dreie.

Das Meer hatte sein letztes Opfer verschlungen; einer der irländischen Matrosen war während des Hinüberschwimmens ertrunken.

Die Barke hatte eine Bemannung von acht Leuten, deren Figuren und Kleidung gar seltsam aussahen.

Mit zerlöcherten Jacken bekleidet, barfuß und eine rote Wollmütze auf dem Kopf, konnten sie bei dem ersten Anblick für sizilianische Fischer gelten, aber ihre struppigen Bärte und die kurz geschorenen Haare gaben ihnen ein wenig Vertrauen erweckendes Aussehen.

Am Ruderstock hielt sich ein Mann von hoher Gestalt. Die Kapuze seines Regenmantels verbarg zum großen Teil sein Gesicht. Er redete zu seinen Matrosen in einer gutturalen Sprache und schien mit ihnen zu zanken.

Die Schiffbrüchigen waren so völlig erschöpft an Bord gekommen, daß sie sich der Länge nach ausstreckten und gleich leblosem Strandgut dalagen.

Plötzlich begann der am Steuer stehende sie in englischer Sprache zu befragen.

Robert hatte nicht die Kraft zu antworten, dagegen übernahm es sein Sohn, in einigen Worten die Geschichte vom Schiffbruch des „Avenger" zu erzählen.

„Was thatet Ihr an Bord?" unterbrach ihn barsch der Mann in dem Regenmantel, „Du und die beiden andern, welche, wie mir scheint, auf dem Weg in die Haifischküche sind?"

„Der hier war Mastwächter," erwiderte Georg, indem er auf den irländischen Matrosen deutete; „ich war Mechaniker unter dem Befehl meines Vaters, den Ihr mit mir gerettet habt."

„Uh! Uh! zwei Mechaniker und ein Mastwächter! famose Rekruten für uns;" und der Unbekannte fuhr fort, mit seinen Leuten in fremder Sprache zu reden.

Seine Geberden zeigten deutlich, daß er ihnen Georgs Antwort übersetzte, und die Erklärung schien die Unzufriedenen zu beruhigen.

(Fortsetzung folgt.)

brücken darüber, daß ein Gotteshaus gleichsam zu einem Wahllokal gemacht wird!" Wie Einsender dieses hört, ist gegen die eingangs erwähnte Wahl Protest bei der erzbischöflichen Behörde in Köln eingelegt und eine Denkschrift über das unerklärliche Verhalten seitens des Herrn Rektors soll ebenfalls der geistlichen Behörde unterbreitet werden.

Ein Wähler.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Berlin, 29. Okt. Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, während der konservative Abgeordnete von Ditfurth als erster Redner in der Lehrerbesoldungsvorlage sprach, erschien der Kronprinz, begleitet von dem Schriftführer von Bockelburg, seinem Adjutanten Oberstleutnant von Oppen, seinem Ordonnanzoffizier und dem vortragenden Rat im Finanzministerium Freiherrn von Tschammer in der Hofloge. Der Präsident von Kröcher gab den Vorsitz an Vizepräsident Dr. Porsch ab und begab sich in die Hofloge.

Berlin, 29. Okt. Zu dem Befinden des Fürsten Eulenburg ist eine Besserung in der letzten Zeit nicht zu verzeichnen gewesen. Zwar hat, wie eine Korrespondenz aus der Umgebung des Erkrankten mitteilt, die nervöse Unruhe, die der Fürst in der Untersuchungshaft an den Tag legte, in der privaten Pflege natürlich abgenommen, jedoch ist das Uebel selbst kaum geändert. Der Kranke leidet nach wie vor an heftigen Schmerzen, die besonders bei dem jetzigen Witterungsumschlag bedeutend sind. Es ist daher auch sehr unwahrscheinlich, daß Fürst Eulenburg dem am 23. November angesetzten neuen Harden-Prozeß als Zeuge beiwohnen kann.

London, 29. Okt. Der Daily Telegraph teilt einen anderthalb Spalten langen Bericht über eine Unterredung mit, die ein angeblich schon lange aus dem Dienst getretener Diplomat mit Kaiser Wilhelm gehabt hat und worin der Monarch im einzelnen die Hauptanschuldigungen zurückweist, die immer wieder gegen Deutschland und den Kaiser erhoben werden. Der Gewährsmann erklärt, es gebe Augenblicke in der Geschichte der Völker, wo nach seiner Meinung eine vorbedachte Indiskretion von höchstem Nutzen sein könne und deshalb veröffentliche er des Kaisers Worte in der Hoffnung, dazu beizutragen, daß die hartnäckig eingewurzelte irrige Auffassung über den Charakter des Kaisers in England endlich nach dem Wunsche des Monarchen ausgerottet werde. Der Daily Telegraph, der sich nie an der böswilligen Hetze gegen Deutschland beteiligt und stets den ehrlichen Absichten des Kaisers hat Gerechtigkeit widerfahren lassen, äußert am Schlusse des sympatischen Leitartikels die Hoffnung, daß diese unmittelbare und männliche Darlegung der Ansichten des Kaisers lebhaften Eindruck auf alle denkenden Politiker und Führer der öffentlichen Meinung Englands nicht verfehlen, sondern endlich ein weiteres, großmütigeres Verständnis eines hochsinnigen patriotischen Charakters herbeiführen werde. — Mehr noch als das Kaiserinterview selbst interessiert hier die Frage, wer dem Daily Telegraph das Material geliefert haben könnte. Ein Diplomat in hoher Stellung deutete an, daß eigentlich nur zwei Personen dafür in Betracht kämen: der ehemalige Botschafter in Berlin Sir Frank Lascelles und der frühere englische Botschafter in Wien Sir Horace Rumbold. Nach Meinung des erwähnten Diplomaten zweifeln die Liberalen Englands nicht an dem guten Willen des Kaisers. Die Versicherungen des deutschen Kaisers verdienen zweifellos vollen Glauben, aber vielen englischen Kreisen bleibe noch immer unvergessen, daß es gerade des Kaisers Telegramm an Krüger war, das zu jener Zeit die britische Nation tief verletzte, so daß sie seither alle Reden und Unternehmungen des Kaisers sehr kritisch betrachte. Gleichwohl nehme man es in England mit Dank zur Kenntnis, daß des Kaisers Einfluß allein es war, der zu jener Zeit eine gemeinsame Aktion der eingefleischten Gegner Englands verhinderte. Staunen müsse man aber, daß der Kaiser so umfassende Erklärungen abgab, ohne daß seine Minister davon wußten.

Marktberichte.

* **Bonn, 28. Okt.** Schlachtviehmarkt vom 27. Oktober. Aufgetrieben waren 138 Stück Großvieh, 177 Schweine, 60 Kälber und 15 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kg. Schlachtgewicht: Stiere 1. 68, 2. 60—65, 3. 55—58; Kühe 1. 68—70, 2. 63 bis 65, 3. 55—60; Rinder 1. 68—70, 2. 63—65, 3. 55—60; Schweine 1. 67, 2. 65, 3. 58—60; Kälber (Doppellender 110), 1. 85, 2. 75—80, 3. 70 Mk. Der Geschäftsgang war in Großvieh langsam, ziemlicher Ueberstand, in Schweinen anfangs langsam, später lebhaft, in Kälbern lebhaft.

Wetter-Aussichten.

1. November. Früh Nebel, dann meist heiter, kühl, Nachtfrost.
2. November. Vielfach heiter bei Wolkenzug, windig, normal kühl.
3. November. Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, strichweise Regen.
4. November. Schönes Wetter, meist heiter, früh Nebel, Nachtfröste.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langebeine, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil: Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hindersin, sämtliche in Gummersbach.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen
3¾ %
Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab

Heute entschlief sanft nach langem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wwe. C. A. Baldus

Wilhelmine geb. Vedder

im Alter von 79 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Osberghausen, Dieringhausen, Friedrichsthal, Carlsthal, Crefeld, Münster i. W., Brohl a. Rhein, den 28. Oktober 1908.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 31. Oktober, in Ründeroth um 4½ Uhr nachmittags. Abfahrt vom Sterbehause punkt 4 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 7 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel

Eduard Jaeger

im Alter von beinahe 84 Jahren nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich zu nehmen.

Dickhausen, Bruckhausen, Derschlag, South-Bend, Bergneustadt, Hückeswagen, den 28. Oktober 1908.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag vom Sterbehause aus in Denklingen statt

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines teuren Gatten, unseres lieben Vaters sagen wir Allen, insbesondere denjenigen, welche uns während der Krankheit und am Sterbelager so treu zur Seite standen, sowie auch den Vereinen unsern

herzlichsten Dank.

Familie Vlebahn.

Kotthausen, 27. Oktober 1908.

Kaufmännisches Fach-Institut zu Gummersbach
Wilhelmstraße 13.
Fernsprecher Nr. 298.
Aus der Praxis = für die Praxis!
Unterricht an Damen und Herren in sämtlichen kaufmännischen Fächern mit engster Anlehnung an die Praxis; Ausbildung für den kaufmännischen Beruf.
Abendkurse, Einzelunterricht.
Prospekte kostenfrei. Feinste Referenzen.

Bekanntmachung.

Am 22. d. M. ist ein Eber des Florian Engel zu Altenbach, Gemeinde Lieberhausen, 7 Monate alt, veredelte Landschweinrasse I. Qualität, angekört worden.

Gummersbach, den 26. Oktober 1908.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer.

Ich habe mich in

Bielstein

im elterlichen Hause als

Kostümnäherin

niedergelassen und bitte um geneigten Zuspruch.
Beste und sorgfältigste Bedienung kann ich zusichern.

Anna Müller.

Wegebau

Die Neudeckung des Weges Dannenberg-Unnenberg in einer Länge von 650 m soll vergeben werden. Kostenanschläge sind von hier zu beziehen, während die Zeichnung hier zur Einsicht offen liegt.
Offerten bis 5. November cr. erbeten.
Marienheide, den 21. Oktober 1908
Der Bürgermeister: Grothe.

Brennholz-Verkauf.

In den Fürstlich Wittgenstein'schen Forstschutzbezirken Ensels kamp und Bieberstein sollen nachstehende Brennholzquantitäten an den benannten Terminen und Orten meistbietend verkauft werden:

a) Ensels kamp

Mittwoch, den 4. November ds. Js., nachmittags 2 Uhr zu Mühlhausen bei Wiehl
Distrikt Berzerholz: 157 rm Brennknüppel
Distrikt Hoswald: 1780 Reiserwellen.

b) Bieberstein

Mittwoch, den 4. November ds. Js. nachmittags 5 Uhr zu Oberwiehl, Gasthaus Mörsdorf
Distrikt Bomig: 10 rm Brennknüppel und 1375 Reiserwellen
Distrikt Heienbach: 9,55 rm Kiefern-Knüppel (für Bäcker sehr geeignet).

Schloß Homburg, den 24. Oktober 1908.
Der Fürstliche Forstverwalter: Radde.

Zur Erinnerung an die
Einweihung des Königl. Lehrer-Seminars in Gummersbach
habe ich auf vielseitigen Wunsch eine
Gedenkfestschrift
in Broschürenform herausgegeben.
Preis 25 Pfennig.
(für auswärts 30 Pfg. einschließlich Porto)
Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde)
Vorrätig bei mir selbst sowie in der
Luyken'schen Buchhandlung (Rich. Mahlo)
und bei der Firma
Wwe. Fuchs (Inh.: Johs. Graul)
Gummersbach.

Zuntz-Kaffee,
erstklassige, bestanerkannte Produkte.
Nur Original-Packung
von A. Zuntz sel. Ww., Kgl. etc. Hoflieferant.
Käuflich in Gummersbach bei W. Hoerder,
„ Bergneustadt „ Carl Scheffel,
„ Dieringhausen „ Carl Klein,
„ Neudieringhausen bei Otto König,
„ Niedersessmar bei Carl Beckemühl.

Herbst-Kontrollversammlung 1908
im Landwehrbezirk Deutz.

Außer den nachstehend Aufgeführten haben auf dem für ihren Wohnort vorgeschriebenen Appellplatz zu erscheinen:

1. Die zeitig Ganz- und sämtliche Halbinvaliden der Jahresklassen 1901—1908, sowie alle zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, welche von der Ober-Ersatzkommission noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben.
2. Die Landwehrmannschaften 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1896 eingetreten sind.

Gestellungsplatz: Untervilkerath (Wirtschaft Vogel).
Mannschaften der Katastergemeinde Vilkerath und Miebach und aus der Katastergemeinde Oberscheid die Ortschaften Abelsnaaf, Birnaaf, Birnaafermühle, Hentjesnaaf, Federath, Landwehr, Lörkenhöhe, Schalken, Schommelsnaaf, Siebelsnaaf und Siefen sowie diejenigen Mannschaften der Bürgermeisterei Engelskirchen, welche in Ehreshoven, Forkscheid, Heide, Meisenblöchel und der Gemeinde Hohkeppel wohnen.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 3. November, 9,10 Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Lindlar, an der Kirche.
Bürgermeisterei Lindlar.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 3. November, 2,00 Uhr nachmittags.

Gestellungsplatz: Engelskirchen, an der evang. Kirche.
Mannschaften der Bürgermeisterei Engelskirchen, soweit dieselben nicht in Untervilkerath zu erscheinen haben.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 4. November, 9,00 Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Ründeroth, am Kriegerdenkmal.
Bürgermeisterei Ründeroth.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 4. November, 11,45 Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Bielstein, an der Post.
Bürgermeisterei Drabenderhöhe.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 4. November, 3,45 Uhr nachmittags.

Gestellungsplatz: Wiehl, an der Post.
Bürgermeisterei Wiehl.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 5. November, [illegible] Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Nümbrecht, auf dem Schulhof.
Bürgermeisterei Nümbrecht.
Sämtliche Reservisten, 1901—1908, 5. November, 1,45 Uhr nachmittags.

Gestellungsplatz: Marienberghausen, an der Kirche.
Bürgermeisterei Marienberghausen.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 5. November, 3,30 nachmittags.

Gestellungsplatz: B.-Neustadt (Hotel Stöppelkamp).
Bürgermeisterei B.-Neustadt Stadt.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 6. November, 9 Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Bruchhausen (Wirtschaft Küster).
Bürgermeisterei B.-Neustadt Land.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 6. November, 10,50 Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Gummersbach, am Schützenhause.
Bürgermeisterei Gummersbach.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 6. November, 2,30 Uhr nachmittags.

Gestellungsplatz: Hülsenbusch, an der Kirche.
Bürgermeisterei Gimborn.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 7. November, 8,15 Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Marienheide, vor dem Bahnhofsgeb.
Bürgermeisterei Marienheide.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 7. November, 1,15 Uhr nachmittags.

Gestellungsplatz: Egen (Kirchplatz).
Mannschaften aus den Ortschaften der Pfarrei Egen, soweit dieselben in der Bürgermeisterei Wipperfürth liegen, und diejenigen Mannschaften aus der Bürgermeisterei Klüppelberg, welche in Kreuzberg, Hackenberg, Ritterlöh, Vorder- und Hinterwurth und Ober- und Nieder-Scheveling wohnen.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 9. November, 11,30 Uhr vormittags.

Gestellungsplatz: Wipperfürth, auf der Wiese am Bahnhof.
Mannschaften der Bürgermeisterei Wipperfürth und Klüppelberg, soweit dieselben nicht in Egen zu erscheinen haben.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 9. November, 3,30 Uhr nachmittags.

Gestellungsplatz: Ahlenbachermühle.
Bürgermeisterei Fürten und Olpe.
Sämtliche Reservisten 1901—1908, 10. November, 9 Uhr vormittags.

Anmerkungen.

1. Die Jahresklasse ist auf den Pässen vermerkt.
2. Pässe und Führungszeugnisse sind mitzubringen.
3. Schirme und Stöcke dürfen nicht mitgebracht werden.
4. Die Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1901 und vom 1. April bis 30. September 1896 eingetreten sind, treten zur Land- und Seewehr I. bezw. II. Aufgebots über.
   Die Pässe sind nach dem Appell dem Feldwebel abzugeben.
5. Das unentschuldigte Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung, ohne vorherige Genehmigung, ist verboten und wird mit Arrest bestraft.
6. Etwaige begründete Befreiungsgesuche sind frühzeitig dem Hauptmeldeamte einzureichen.
7. Bei den Mannschaften der Jahresklassen 1902 und 1903 werden Fußmessungen mit angezogenen Strümpfen, welche sauber sein müssen, vorgenommen.

Deutz, den 17. Oktober 1908.
J. V. d. B.-K.:
v. Olszewsky, Major z. D. und Bezirksoffizier beim Bezirkskommando Deutz.

Stiftungsfest
der freiwilligen Feuerwehr
Becke, Krömmersbach, Niederuhagen
am Sonntag, dem 1. November 1908, im Saale des Herrn Jul. Budde in Niederuhagen.
Um 1 Uhr Antreten der Wehr, Umzug durch den Brandbezirk und Uebung in Becke.
3½ Uhr findet im Festlokal **Kaffeegesellschaft, Konzert** und später **Ball** statt.
Es ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Sparkasse zu Meinerzhagen
verzinst sämtliche Einlagen tageweise mit
4 %

Empfehle zum Einmachen
braune glasierte Prima Töpfe
mit Beschwerdeckel

40 Ltr.	50 Ltr.	60 Ltr.	70 Ltr.
M. 4,00	5,00	6,00	7,00.

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

S. & R. Wahl, Barmen.
Kostüme ○ Mäntel ○ Pelze
Jackenkleider ○ Abend-Mäntel
Hüte ○ Blusen ○ Jupons
Kostümröcke
Beste Stoffe.
Moderne Ausführung.
Billigste Preise.
Unübertroffene Auswahl.

!!! Für jede Hausfrau !!!

Um meiner verehrten Kundschaft ganz besondere Vorteile zu bieten, führe vom 1. November ab

Rabatt-Marken ein,

6% 6% 6%

außerdem die bekannten Gutscheine!

Freitag und Samstag, den 30. und 31. Oktober gebe auf

„Kronen-Margarine" und „Kronen-Caffee"

Doppelte Rabattmarken

Butterhaus **Eduard Paß,**
Derschlag, Hauptstraße 58.

Von grossem Nutzen für Jedermann sind

MAGGI Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. In kürzester Zeit und **nur mit Wasser** zuzubereiten. Stets frisch und in den verschiedensten Sorten bestens empfohlen von **Ed. Dannenberg,** Brückenstr. 26.

Großer Räumungs-Ausverkauf

20% Rabatt

Handarbeiten, Wäsche, Schürzen, Strümpfe, Gürtel u. s. w.

Wwe. Franz Stoffel,
Gummersbach. Wilhelmstraße 12.
vis-à-vis der kath. Kirche.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.
Gummersbach.

Zahlstellen in Halver i. W. u. Ohl (Bez. Cöln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in **deutscher** und **fremder** Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bar- und Spareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen: vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 „

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers Grosses Konversations-Lexikon.

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Niedrige Butterpreise

sind endgültig vorüber. Eine neue Erfindung Margarine Marke „Rheinkrone" ist ein verblüffend vollkommenes Ersatzmittel und findet allenthalben glänzende Aufnahme sollens verständ er und sparsamer Hausfrauen. Alleinige Fabrikanten: W. Bornheim & Schanzleh m. b. H. in Köln Ehrenfeld.
Bezug durch die einschlägig. Geschäfte. Man verlange ausdrücklich die ges. gesch. Marke „Rheinkrone."

In unserem **Steinbrechwerk Felsenthal** bei Engelskirchen haben wir dauernd abzugeben:

Mauersand

Kies-Splitt besonders geeignet für Beton, Zementwarenfabrikate, Trottoire u. Gartenwege,

und erbitten gefällige Anfragen an unsere Adresse nach Köln.

Bergisch-Märkische Stein-Industrie,
Köln.

An diesem Schild sind die **Niederlagen** der **Pfaff-Maschinen** zu erkennen.

Kennen Sie schon die

Pfaff-Nähmaschinen?

Erkundigen Sie sich nach diesen, fragen Sie auch dort, wo die *Pfaff-Nähmaschine* *20 Jahre* im Gebrauch ist, Sie werden hören,

„dass es eine bessere Maschine nicht geben kann".

Die

Pfaff-Nähmaschinen

entsprechen den höchsten Anforderungen in

Material — Leistungsfähigkeit — Dauerhaftigkeit.

Reparaturen an allen Maschinen werden in eigener Werkstatt bestens ausgeführt.

Bestes harzfreies **Maschinenöl**
Maschinen-Nadeln
sonstige **Zubehör-** u. **Ersatzteile.**

Gummersbacher Maschinenhaus August Hammer, Kaiserstraße 56 Telephon 234.

Pst!

Versuchen Sie in ihrem eigenen Interesse die Margarine-Marken

„Siegerin" und „Mohra"

Sie finden keinen Unterschied gegen beste u. teure Meiereibutter u. fahren billiger dabei!

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.

Moderne Goldwaren

sowie

Schmucksachen aller Art

finden Sie immer in gediegener Auswahl und aparten, reizenden Neuheiten bei

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. **Gummersbach.** Telephon 177.

Cigarren.

Pfeifen, Stöcke.

Neu eingetroffen:
Loden-Joppen, Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge, Pellerinen.
Grosse Auswahl Hüte, Kappen, Neuheiten in Knaben-Mützen, Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher, Hemden, Unterhosen, Arbeiterkleider.

G. A. Nockemann
Gummersbach, Mühlenstrasse 17.

Regenschirme.

Fertige Betten.

Spart Zeit, Arbeit, Geld

Das **Waschmittel der Zukunft!**

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang August 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	968	Millionen Mark.
Bankvermögen	341	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	521	„ „
„ gewährte Dividenden	250	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit	Unanfechtbarkeit	Weltpolice
von vornherein.	nach 2 Jahren.	nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Richard Hoestermann, Gummersbach.

Blumenzwiebel Hyacinthen

fürs freie Land, für Gläser und Töpfe,

Tulpen
Crocus
Schneeglöckchen etc.

sind in prachtvoller Ware eingetroffen.

Franz Viebahn,
Gummersbach.

50,000 M.-Hptgew.

bar Geld, der Berliner Schiffbau Lotterie Ziehung 31. Oktbr., à Los 1 M. 25 Pfg., Porto und Liste 30 Pfg. extra. 10,871 Gewinne, bitte sofort zu bestellen.

J. Hammerschmidt,
Lotteriegeschäft, Attendorn.

Immer u. immer wieder hört man bei **Schupp, Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste überall eingeführte **Haarwasser Wendelsteiner**

Häusner's Brennessel-Spiritus

à Fl. 75 Pf., 1.50 u. 3.— M allein echt mit „**Wendelsteiner Kräuter**".

Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50, Brennessel-Haaröl à M. 0.50, Pomade 1.—, Alpenblumensommersprossen-Crème M. 2.—

Nuscherol gibt lebend. Farbe u. rein., gel. Teint.

Hautpflege-Schönheitscreme à M. 1.—

In Apothek., Droger. u. Parfüm. In Gummersbach: F. W. Schumacher, Lindendrogerie; Frz Heuser.
In Bergneustadt: C. Schaffel

Gänsefedern

und alle anderen Sorten Bettfedern usw. in jeder Preislage, garant. neu, desgereinigt u. billigst. Nichtgefallendes wird auf meine Kosten zurückgenommen.

Reinhold Berghaus,
Abt. Bettgeschäft,
Lennep A No. 71.

Verlang. Sie gratis u. frk. Prob. u. ausführl. Preisl. auch üb. Bettstoffe u. fert. Betten. Ang. d. Preislag. f. Federprob. wer.

Heiraten Sie ?

dann ist ein sofortiger Besuch der sehr sehenswerten Ausstellung von **100 Musterzimmern d. Möbelfabrik** von

Christian Meyer

Köln, Hohenzollern-Ring 62—64

unbedingt lohnend. Grundgediegene u. meisterhafte Ausführung, mässige Preise. Feinste Referenzen. Kein Kaufzwang. **Komplette Aussteuern,** bestehend aus Salon, Esszimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küche von **M. 2000 an bis M. 20000.**

Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.

Deutscher Boxer,

reine Rasse, 18 Monate mannfest und wachsam, zu verkaufen.

W. Bergerhoff,
Niederießmar.

Reste-Ausverkauf.

Soweit der Vorrat reicht, ein Posten Seidensammet-Reste für Blusen u. Kinderkleidchen, Satin u. Canelle p. m. von 70 Pfg. ab, Seidenbandreste, Spitzen und Besatzartikel.

Riesig billig!

Edmund Lepperhoff,
Derschlag.

Empfehle fortwährend eine große Auswahl in schweren und leichten

belg. Arbeitspferden

sowie **Geschäftswagenpferde u. Ponys,**

wozu Kauf- und Tauschliebhaber unter der Versicherung kulantester Bedienung ergebenst einlade.

Moritz Herz,
Hamm a. Sieg (Station Rm).
Fernruf Nr. 2.

Flechtenkranke

trockene, nasse Schuppenflechten und das so unerträgliche „**Hautjucken**" heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst deren, die unheilbar Heilung fanden nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mir **Deutsches Reichspatent** Nr. 136323 erteilt. **R. Gropp,** Sr. Marien Drogerie Charlottenburg, Kantstr. 97

Direkt an Privat

liefert zu Enoros Preisen die

Saarbrücker Kaffeerösterei

9½ Pfund Kaffee franko gegen Nachn. zu M. 9,50, 11,—, 12,50 u. 14,—.

Obige Kaffees sind sehr reinschmeckend, voll aromat sch und ausgiebig. Nicht Zusagendes wird stets zurückgenommen.

Unter 100 Aufträgen sind meistens 70 Nachbestellungen

Betten!

aus erster Hand ohne Zwischenhandel.

Bettfedern, nur füllkräftige Qualität.
Bettbarchente, garantiert federdicht.

Verlangen Sie Muster gratis und franko

Siegmund Alsberg
Elberfeld
Erholungsstrasse 15, 17, 19.

Genau Firma beachten!

Tanzkursus.

Den Bewohnern von **Gummeroth** und Umgegend die Mitteilung, daß ich Sonntag, den 1. Novbr., einen Tanzkursus im Lokale des Herrn **Carl Bettenbühl** eröffne.
Schulkinder von 5—7 Uhr nachmittags
Erwachsene von 8—10 Uhr abends.

Ernst Bellingrodt
Tanzlehrer.

Tanzkursus.

Den Bewohnern von **Hülsenbusch** und Umgegend die Mitteilung, daß ich **Sonntag, den 8. November** einen Tanzkursus im Lokale des Herrn **Rudolf Kleinjung zu Hülsenbusch** eröffne.
Schulkinder von 5—7 Uhr nachmittags,
Erwachsene von 8—10 Uhr abends.

Achtungsvoll!
Ernst Bellingrodt,
Tanzlehrer.

Mein Stimmer kommt in den nächsten Tagen in die dortige Gegend und bitte ich Aufträge auf Stimmungen und Reparaturen meinem Vertreter Herrn **Emil Vedder,** Gummersbach zu überweisen.

Arthur Lehmann,
Flügel- u. Pianoforte Fabrik
Barmen Unterbarmen.

3000 Mark

auf 2. Hypothek hinter Sparkasse geg. gute Sicherheit u. Bürgschaft (Lebensversich.) bei jährlicher Abzahlung v. 500 Mark gesucht.

Gefl. Off. unter G. Z. 320 an die Exp. d. Zeitung.

Zum Kappusschaben

empfiehlt sich

Fritz Kaldeich,
Bergneustadt, Wilhelmstr. 13.

Eine **Postkarte** genügt, dann wird die Wolle bei Ihnen abgeholt und die Strumpfwaren fertig gerichtet wieder zugestellt.

Socken p. Paar 40 Pfg.
Frauenstrümpfe p. Paar 50 ₰
bei größ. Aufträgen Preisermäßigung.

A. Hoffmann, Rospe 12.

Empfehle hochfeine Qualität

Cigarren

aus garant. reinen überseeischen Tabaken p. 100 St. von Mk. 4,50 an bis 15 Mk. u. höher, in jeder gewünschten Preislage, von 300 Stück an franko (Nachnahme). Verlangen Sie Preisliste. Reiterv. vieler hiesiger Herren.

Cig.-Imp.- u. Versandhaus
H. Franke, N.-Barmen.

Wohnung von 3 bis 5 Räumen in Gummersbach, Vollmerhausen oder Dieringhausen und nächster Umgebung zum 15. November gesucht.

Offert. mit Preisang. an d. Exp. d. Bl. u. G. Z. 325.

Möbl. Zimmer

mit Frühstück eventl. voller Pension an anständigen Herrn zu vermieten.

Offert. an die Exp. d. Bl. unter G. Z. 316.

Zwei elegant möblierte

Zimmer

durcheinander gehend, Herren immer mit Eichen-Diplomat und Schlafzimmer, I. Etage in ruhiger Lage sofort oder später zu vermieten. **Gummersbach,** Brückenstr. 30 (Baumhof).

Berliner Vertreter

bestens eingeführt und empfohlen sucht leistungsfähiges Haus in Strickartikel wie Herrenwesten etc.

Off. u. V. D. 3274 bef. Rud. Mosse, Berlin C, Königstr. 56.

Gedienter Kavallerist

als **Stallmeister** per sofort gesucht.

Derselbe müsste auch etwas Sattlerarb. machen können.

Kronen Brauerei,
Gitort, Sieg.

Ein braves

Mädchen,

welches alle Hausarbeit versteht, gegen guten Lohn gesucht. Günstige Gelegenheit zur Erlernung der bürgerlichen u. feinen Küche.

Offerten unter G. Z. 324 an die Exped. d. Ztg.

Ein ehrliches, ordentliches

Mädchen

für kl. Haushalt (4 Pers.) in kl. Wirtschaft sofort gesucht.

Friedr. Grimberg,
Elberfeld, Höchsten 40.

Vom Einheizen.

Von Albin Roßlau.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit ist da, wo man das Heizmaterial in die Keller schaffen läßt, so lange der Preis dafür nicht allzu hoch ist. Ein Weilchen später schlagen die Händler mit den Preisen auf. Beinahe wichtiger noch, als das Hereinbringen des Heizmaterials, ist die genaue Untersuchung des Ofens durch den Töpfer. Ein mangelhaft gedichteter Ofen ist viel teurer als das schlechteste und teuerste Heizmaterial. Und ein Ofentechniker hat einmal behauptet, daß zwei Drittel aller Oefen, seien es Oefen welcher Konstruktion auch immer, vorteilhafter für die Händler des Heizmaterials sind, als für die Bewohner der Wohnungen, welche sie erwärmen sollen.

Jeder Ofen büßt nach geraumer Zeit der Benutzung an Undurchlässigkeit ein, die Türen schließen schlechter, es bilden sich Fugen aller Art. Das ist bei jedem Ofen der Fall, und bei genauer Kontrolle wird man finden, daß jeder Ofen nach einiger Zeit der Benutzung an Heizkraft einbüßt und größere Materialmengen verschlingt, als in der ersten Zeit nach seiner Einstellung.

Bei den gewöhnlichen Kachelöfen sind durch den Töpfer leicht die Mängel behoben; das Ausschmieren der Fugen, besonders auch der an den Türen entstandenen macht den Ofen bald wieder dicht. Schwerer sind die Oefen anderer Konstruktionen, die eisernen, die Anthrazit-Oefen usw. wieder zu herzustellt, daß sie ihre alte Heizkraft behalten.

Nächst dem guten Ofen aber gehört zum richtigen Einheizen eine Person, die den Ofen recht zu bedienen versteht. Einheizen und Einheizen ist ein großer Unterschied; einheizen ist eine Kunst, in der viele Menschen ihr Leben lang Stümper bleiben, vor allem aus dem Grunde, weil sie das Einheizen nicht als eine Kunst ansehen und leichtfertig in der Ausführung dieser Tätigkeit bleiben. Es gibt Dienstmädchen, die mit einigen Stücken Papier und einer alten Zigarrenkiste ein warmes Zimmer herstellen und andere, die Unmengen Material in den Schornstein senden, ohne daß im Zimmer die Kälte weicht.

Sehr falsch ist es, wenn die Zimmer vor dem Einheizen nicht gelüftet werden. Es ist ein großer Fehler, der von vielen ungebildeten und unerfahrenen Leuten gemacht wird, die Wohnzimmer im Winter so wenig wie möglich zu lüften, damit nicht die noch vorhandene Wärme zum Fenster hinausströme und zu viel Kälte hereinkomme.

Das ist ein durchaus falscher Standpunkt. Eine halb- oder viertelstündige Lüftung der Wohnung muß jeder Heizung vorausgehen, sonst ist diese vollständig unnütz. Ein schlecht gelüftetes Zimmer heizt sich weit schwerer, und es ist sogar durchaus falsch, wie es viele Leute auf dem Lande machen, die Fenster während des Winters mit Moos oder Tuchresten zu verkleiden, um dem Luftzuzug durch die Fensterritzen zu wehren. Dieser ständige Luftzuzug ist notwendig, und wer Doppelfenster hat, tut gut ein oberes Fenster, sei es ein inneres oder äußeres, ständig offen zu halten und so eine der Durchwärmung günstige dauernde Ventilation herzustellen.

Sehr oft hängt natürlich die angeblich schlechte Heizung eines Zimmers von dem falschen Wärmegefühl seiner Bewohner ab. Das richtige Maß für die notwendige Wärme in einem Zimmer gibt nur ein Thermometer, das gleichmäßig weit vom Fenster wie vom Ofen entfernt ist.

Es ist selbstverständlich, daß zum Beispiel ein geistiger Arbeiter, der aus dem warmen Bett steigend, sich sofort an seinen Schreibtisch setzt, leicht auch im wirklich gut durchwärmten Zimmer frieren wird, weil es ihm an der Bewegung mangelt, die schnell den Körper durchwärmt. Würde derselbe Mann, bevor er an seinen Schreibtisch geht, einige Freiübungen machen, eine Viertelstunde hanteln, einen kleinen Spaziergang unternehmen, so würde ihm ein minder gut geheiztes Zimmer warm erscheinen, während er ohne Bewegung oft im überheizten Zimmer friert.

Ein Zimmer ist ebenso schlecht geheizt, wenn es überheizt ist, wie wenn es zu kalt ist. Beides ist gleich ungesund. Aber das Zimmer muß je nach der Tätigkeit der Bewohner wärmer oder minder warm sein. Halten sich im Zimmer Personen mit sitzender Lebensweise auf, so muß die Temperatur mindestens 15 Grad Reaumur sein, bei Personen, die sich dauernd bewegen, kann die Temperatur wohl ein bis zwei Grad geringer sein.

Ueber die Notwendigkeit des Heizens der Schlafzimmer sind die Ansichten der Aerzte verschieden; in keinem Falle darf das Schlafzimmer über 12 Grad Reaumur Wärme haben, es sei denn, daß kleine Kinder, die sich leicht bloßstrampeln und dann nackend daliegen, mit im Schlafzimmer schlafen. Gesunder, kräftiger ist der Schlaf wohl im allgemeinen im kalten Zimmer, als im warmen. Indessen tut da sehr viel die Gewohnheit und die Körperkonstitution. Für Bleichsüchtige ist das Schlafen im kalten Zimmer entschieden nicht förderlich, weil sie sich auch im Bett schwer erwärmen. Wer an kalten Füßen leidet, wird auch schwer im kalten Zimmer einschlafen können.

Der normale, gesunde Körper dagegen wird auch im kältesten Zimmer im Bett leicht eine behagliche Temperatur annehmen, ja er kann sogar dort zum Schwitzen kommen, und deshalb empfehlen viele Aerzte, die Schlafzimmer ein bis zwei Stunden vor dem Aufstehen einheizen zu lassen, damit der von der Bettwärme durchhitzte Körper sich nicht im kalten Schlafzimmer erkälte.

Natürlich ist das nicht so leicht überall durchgeführt, wie anempfohlen. In den modernen Bauten der Großstadt, wo Zentral-Heizungsanlagen für die ganzen Häuser angelegt sind, kann man die Temperatur der Zimmer sehr leicht kontrollieren und regulieren. Damit aber nicht diejenigen neidisch sind, die solche Wohnung nicht haben, in der eine Zentralheizung ist, sei hier gesagt, daß auch diese moderne Neuerung, die ja viele Vorteile hat, eben auch Nachteile besitzt.

Es sind durchaus nicht wenig Menschen, die sich an diese Heizung durch Dampf oder Wasser nicht gewöhnen können. Manche technische Neuerung wird noch notwendig sein, ehe man solche Zentralheizungsanlage als eine Segnung zu betrachten hat. Der Wirtschaftsbetrieb wird ja wesentlich erleichtert, auch ist es entschieden von gesundheitlichem Vorteil, wenn alle Räume der Wohnung, Korridor und Küche, ebenso wie die Wohnzimmer, gleichmäßig durchwärmt sind, so daß man sich nicht beim Wechsel des Aufenthalts sofort erkältet, aber, wie gesagt, nicht jeder Körper verträgt die trockene Hitze, die durch solche Heizanlagen erzielt wird. Auch muß man, wenn man eine Wohnung in einem Hause mit Zentralheizung mietet, wohl darauf Acht haben, daß kontraktlich nicht die Heizung, wie das meistens üblich ist, an bestimmte Termine geknüpft ist. Meist steht im Kontrakt: „im Winterhalbjahr" oder „so lange notwendig ist." Die Temperatur ist von dem Termin des Winterhalbjahres unabhängig, und über die Notwendigkeit der Heizung sind sehr verschiedene Ansichten. Der einzig richtige Maßstab für den notwendig werdenden Beginn der Heizung ist die Herabminderung der Zimmertemperatur unter 15 Grad Reaumur.

Das ist die Norm bei jeder Heizung; freilich brauchen in der Regel Altersschwache, Kranke und Kinder mehr, Gesunde, zumal wenn sie sich lebhaft bewegen, weniger, aber bei dieser Temperatur können alle bestehen, ohne krank zu werden.

Freilich um ein gut durchwärmtes Zimmer zu haben, dazu gehört nicht nur ein guter Ofen und richtiges Heizen, sondern auch das rechte Zimmer. Es gibt Zimmer, die über Torwegen oder sonst ungünstig liegen, die eine gesunde Heizung überhaupt nicht ermöglichen, weil selbst bei Ueberheizung des Raumes der Fußboden kalt bleibt, und warme Füße sind die erste Vorbedingung dafür, daß man einen Raum behaglich warm findet.

In solchen Zimmern hilft nichts, sie sind zum Wohnen völlig ungeeignet, allenfalls zu Schlafzimmern, weil man im Bett die Kälte des Fußbodens nicht empfindet.

Ueber die Lehrerbesoldungsfrage

urteilt die „Korrespondenz des deutschen Lehrervereins":

„Im preußischen Staate sind die fortgeschrittensten industriellen und die zurückgebliebensten landwirtschaftlichen Gebiete vereinigt. Der voranleilende Westen wird durch den zurückbleibenden Osten aufgehalten. Dieses Janusgesicht kehrt in zahlreichen Erscheinungen wieder. Durch die jetzige Lehrerbesoldungsvorlage soll die erfreuliche Aufwärts- und Vorwärtsentwickelung des Volksschulwesens in den mittleren und größeren Städten, insbesondere in den westlichen Landesteilen unterbunden und nach den Ansprüchen des Ostens „einheitlich" geregelt werden. Schlimmer als durch die Bremsvorschriften dieser Vorlage konnte die rückständige Kulturpolitik des preußischen Staates, der nach einem Kanzlerworte „in Deutschland vorangehen" soll, nicht gekennzeichnet werden. Das Gesetz will die Entwickelung der Volksschule auf einem niederen Niveau festhalten und im Jahre der Jubelfeier der Steinschen Städteordnung die Selbstverwaltung auf einem der wichtigsten Gebiete unterbinden. Und warum? Damit die Unzulänglichkeit der Leistungen in solchen Gemeinden, die aus den verschiedensten Gründen, viele wegen geringer Leistungsfähigkeit, viele aber auch wegen noch geringerer Opferwilligkeit zurückbleiben, nicht zu grell in die Erscheinung tritt und voranleilende Gemeinden die Volksschulpolitik des Staates nicht kompromittieren. Vom Abgeordnetenhause, in dem verschiedentlich von den Vertretern einflußreicher Parteien „ganze Arbeit" in der Lehrerbesoldung gefordert wurde, wird es abhängen, ob aus dieser Vorlage etwas wird, was die Entwickelung der Lehrerbesoldung zu annehmbaren Gehaltssätzen wenigstens nicht geradezu unmöglich macht. Dazu ist vor allem nötig, daß die reaktionären Bremsvorschriften beseitigt werden. Soll aber die Neuregelung der Besoldungen wirklich eine den Bedürfnissen der Zeit und der Bedeutung der Lehrerarbeit entsprechende werden, dann müssen in den Entwurf ganz andere Zahlen geschrieben werden, Zahlen, die aus dem Besoldungsgesetzentwurf für die Beamten mit Leichtigkeit entnommen werden können."

Zur Frage der Lehrerbesoldung

erhält die Nat.-Ztg. folgende Zuschrift aus Charlottenburger Lehrerkreisen:

„Was lange währt, wird endlich gut!" So trösteten wir uns in bezug auf das neue Lehrerbesoldungsgesetz. Aber leider — wieder eine Enttäuschung! Auch das Beamtenbesoldungsgesetz bringt nicht jedem etwas, aber der Entwurf über die Lehrerbesoldung geht noch weiter: Er bringt für die hiesigen Lehrer im Endgehalt sogar eine Verminderung des augenblicklichen Einkommens.

Die Stadt Charlottenburg hat schon vor etwa zwei Jahren eine Neuregelung der Besoldungsverhältnisse ihrer Beamten und Lehrer mit Rücksicht auf die andauernde Teuerung für nötig gehalten. Die bevorstehende gesetzliche Regelung der Gehälter der Staatsbeamten und Lehrer veranlaßte aber unsere Behörden, die Aufstellung eines neuen Etats aufzuschieben und einstweilen ihren Angestellten eine Teuerungszulage zu gewähren. Diese beträgt für die oberen Gehaltsstufen 300 Mk. Sie hat auch — für die Volksschullehrer war das nämlich nötig — die Bestätigung der königlichen Regierung erhalten. Diese Teuerungszulage sah man als eine Abschlagszahlung auf die bevorstehende Gehaltsaufbesserung an. Aber: „Irren ist menschlich!" Der Entwurf des Gesetzes schraubt unser jetziges Höchsteinkommen um 100 Mk. zurück.

Die Kristallschüssel.

Skizze von Georg Ruseler

(Nachdruck verboten.)

Der junge Staatsanwalt Dr. Romundt zählt zu meinen näheren Bekannten. Ich gehe gern zu ihm, so auf ein Plauderstündchen; ein Schriftsteller findet da mancherlei Stoff, und dann ist da noch seine Frau, eine große, ruhige Blondine, spricht zwar wenig, kocht aber ausgezeichnet. Neulich eines Abends war ich wieder einmal dort eingeladen. Mittelpunkt: ein wirklich delikater Rehrücken, und dann einige Nebensachen: ein Vetter und eine Cousine der Familie; ein paar Nullen; etwas besser schon waren Amtsrichter Trentepohl und Frau. Aber auch Alfred und Hilma Wierenga sollten kommen, und das versprach Entschädigung. Sie ließen allerdings auf sich warten. Er gilt als der beste Freund des Hausherrn, waren auf der Hochschule wie Kastor und Pollux. Wierenga studierte aus Liebhaberei — reicher Bierbrauerssohn, was weiß ich! —, weilte seit kurzem zu längerem Besuch hier in der Großstadt, um sich ein wenig zu zerstreuen. Ich hatte mich auf diese Bekanntschaft gefreut, aber im letzten Augenblick kam eine Karte Wierengas, er sei unpäßlich geworden und könne leider nicht kommen. Hätte er doch wenigstens seine Frau geschickt, dachte ich. Denn die Wahrheit zu gestehen, eigentlich war ich nur auf sie gespannt. Man hatte mir gesagt: anziehend und geistreich, aber auch eigenwillig und plauderhaft, ja sogar ein bißchen leicht und unbekümmert.

Na, wir setzten uns also ohne sie zu Tisch, aßen und plauderten dies und das; ich war natürlich gleich wieder auf meinen Vorteil aus und suchte aufs kriminelle Gebiet zu kommen, sagte also: „Mein lieber Herr Doktor, wenn die Staatsanwälte nicht immer so ausgezeichnete Hausfrauen hätten, täten wir alle am besten, bei ihren Einladungen abzusagen. Sie lächeln dazu? Und doch habe ich recht. Wer begibt sich gern in die Höhle des Löwen, und wer ist heutzutage gefährlicher als der Staatsanwalt! Niemand ist vor ihm sicher. Bedenken Sie die Unmenge von Gesetzen, die es gibt, die Millionen Vorschriften! Man kennt nicht den tausendsten Teil und übertritt jeden Tag ein paar davon, und sofort streckt der Hüter der öffentlichen Sicherheit seine Polypenarme nach uns aus."

„Es macht Ihnen Vergnügen, zu übertreiben", erwiderte der Staatsanwalt, „habe ich Sie schon jemals belästigt?"

„Gott sei Dank lesen Sie nicht alles, was ich schreibe", wandte ich ein, „aber ich bin auf der Hut und mißtraue Ihnen, mißtraue sogar Ihrem vorzüglichen Wein. Wie leicht kann er eine Blasphemie oder eine Majestätsbeleidigung bei mir auslösen, und morgen sitze ich hinter eisernen Gittern."

Meine Weise mochte dem Hausherrn nicht gerade behagen; er antwortete ruhig und ernst: „Sichere Bildung ist der beste Schutz, und wer über ein ruhiges Gewissen verfügt —"

„Braucht uns nicht zu fürchten", wollte er wahrscheinlich sagen, aber das Mädchen unterbrach ihn mit der unerwarteten Meldung: „Herr und Frau Wierenga!"

Allgemeine freudige Ueberraschung. Alle Wetter! Die Frau ist wirklich strahlend, bezaubernd.

„Sein Kopfweh ist besser geworden", sagt sie leichthin, aber er fällt ein: „Wir wollen aufrichtig sein, liebste Hilma. Ich hatte einen sehr unangenehmen Brief erhalten, aber schließlich, meiner Frau zu Liebe bin ich doch gekommen."

Rasch bekommen die neuen Ankömmlinge ihren Platz und das Mahl geht weiter. Aber ich muß gestehen, der Rehrücken interessiert mich nicht mehr so. Herr und Frau Wierenga sitzen mir gegenüber, und ich beobachte sie. Er ist ein stattlicher junger Mann mit blondem Vollbart und eigentümlich verschleierten Augen. Dazu einsilbig. Hat er nicht Kopfschmerzen gehabt, jetzt scheint er sie zu haben. Seine kleine Frau ist aber wirklich ein anziehendes Wesen. Braune Augen, braunes Haar, graziös und gleich lebhaft in das Gespräch eingreifend; aber sie erscheint mir nicht wie Quecksilber, sondern eher wie moussierender Wein, ein bißchen gefährlich. Mir schießt es so durch den Kopf: die muß als Kind gern mit dem Feuer gespielt haben. Sie will auch ihren Gemahl mit in die Unterhaltung hineinziehen, er aber bleibt einsilbig. Da sagt sie zu mir herüber: „Er will nicht, er ist hier beim Staatsanwalt, und er hat ein böses Gewissen."

Ich greife den Scherz triumphierend auf und beginne lächelnd: „Hören Sie wohl, Herr Doktor? Wer soll denn keine Angst vor Ihnen haben, wenn selbst Ihr bester Freund nicht davon frei ist. Das ist es, wir müssen uns eben damit abfinden, daß wir alle kein ganz reines Gewissen haben. Das gehört zur Ungewißheit und Tragik des Lebens überhaupt. Wir stehen nicht nur mit einem Fuß im Grabe, sondern auch an jenem Orte, den ich hier nicht nennen will, ich meine dort, wo die Ausgestoßenen und Verfehmten weilen. Sind wir, die wir uns der Freiheit erfreuen, besser als sie? Selbst wir Gutgestellten und Gebildeten, die wir uns so sicher dünken? Wenn wir auch Not und Elend und alle unedlen Triebe auszuschalten vermögen, unsere Leidenschaften, die Quelle alles Guten und Bösen, werden wir nicht verschließen, werden die seltsamen Verkettungen und Tücken des Zufalls nicht hindern können. Und dann noch eins. Wieviel Unglückliche schafft nicht die Unvollkommenheit und die schlechte Methode der Gerichte! Was ist das z. B. für ein unchristlicher Zustand mit dem Eide, den der Stifter unserer Religion ausdrücklich verboten hat, und mit Recht verbot! Welcher Mißbrauch wird mit ihm getrieben! Er ist vor dem Gericht so häufig wie die Spatzen auf dem Dache. Bei der geringsten Gelegenheit heißt es vorgetreten und Hands up! Das stumpft gewisse Seelen ab, und die anderen verwirrt es. Und wenn es noch etwas nützte! Bringt man die Wahrheit aus dem Loch heraus? Nein, man bringt die Menschen damit hinein. Ich hätte nicht übel Lust, einen Feldzug gegen das Gebaren zu unternehmen, habe auch persönlich Ursache dazu. Als ganz junger Mensch in einem Preßprozeß — Sie müssen verstehen: Leichtsinn, Unkenntnis, Verwirrung — kurz, ich war damals nahe daran, einen Meineid zu schwören."

Ich sehe, während ich das ausspreche, hängen die Blicke des Ehepaares Wierenga gebannt an meinen Lippen. Er, starr, hat aufgehört mit dem Essen, die Frau aber stößt überrascht nur das eine Wort: „Sie?" hervor und macht unwillkürlich eine heftige Bewegung. In demselben Augenblick steht das Mädchen an ihrer Seite und will eine Glasschale mit Früchten auf den Tisch stellen, wird aber angestoßen, und die Schale fällt auf den Boden und zerbricht.

„Aber Toni!" sagt die Hausfrau, „seien Sie doch ein wenig vorsichtiger!"

„Nein, Frau Doktor", wirft Hilma dazwischen, „sie ist ganz und gar schuldlos, ich habe das verursacht, weil ich mich so plötzlich bewegt habe."

„Eigentlich wohl ich", füge ich rasch hinzu, „weil ich die gnädige Frau durch mein Geständnis erschreckte, ich habe es ganz deutlich bemerkt."

Diese Worte scheint die schöne Frau aber gar nicht mehr zu hören. Sie verfolgt gebannt die Bewegungen des Mädchens, das die Scherben zusammenkehrt, und sagt dann leise, aber bei der allgemeinen Stille ist es doch zu hören: „Merkwürdig, auch bei mir war es eine Kristallschüssel!"

„Ach, erzählen Sie doch", sagt da der Staatsanwalt rasch und mit eigentümlicher Betonung.

„Lappalie!" ruft Alfred Wierenga, aber sein Blick ist starr, und das Wort kommt seltsam schwer von seinen Lippen. „Aber immerhin, erzählen kann ich's dir schon, wenn du es hören willst."

„Nein, ich!" unterbricht ihn seine Frau nervös, wartet, bis das Mädchen hinaus ist und fährt dann etwas hastig fort: „Die Geschichte ist aber wenig interessant. Vor einem halben Jahre etwa zerbricht mein junges Mädchen auch ein solche Schüssel, ein liebes Geschenk, aber aus reiner Nachlässigkeit, gibt auch noch Widerworte, und ich, in dem Zustande, in dem ich mich damals befand, errege mich, gebrauche wohl immer heftigere Worte, und da geht sie hin und verklagt mich, behauptet auch, ich habe sie geschlagen. Ich weiß selber nicht, was ich getan habe, aber Alfred, der das alles von draußen durchs offene Fenster beobachtet hat, tritt für mich ein, und sie wird abgewiesen, Gott sei Dank! Freilich hat er auch schwören müssen."

„Wirklich Lappalie", sagt der Staatsanwalt, „wir wollen von etwas anderem sprechen."

Ich aber lasse nicht locker und rufe: „Sehen Sie wohl, mein lieber Doktor! Nun sagen Sie es selbst, und um solcher Lappalie willen bemühen Sie den lieben Gott, als wär's ein Haupt- und Staatsverbrechen. Ich habe mir damals bei meiner Affäre vorgenommen, wenn ich einmal wieder dran müßte, einfach den Eid zu verweigern, ausgenommen vielleicht dann, wenn ich einem geliebten Menschen aus der Patsche helfen könnte, und da sollte es mir auch auf ein paar Worte mehr oder weniger nicht ankommen."

Als der Staatsanwalt von solch frevler Gesinnung hört, schlägt er erregt auf den Tisch und ruft: „Das sind ja anarchistische Ideen! Da hoffe ich doch, daß alle Edlen und Gutgesinnten zusammenstehen werden, um die Grundlagen zu schützen, worauf die Wohlfahrt der Gesellschaft beruht. Ich weiß, daß mein Freund Wierenga hierin so denkt wie ich."

„Ja!" ruft dieser da mit starker Betonung, aber Hilma, die eben ihr Glas wieder an die Lippen setzt, lacht ganz leise, nur ein kurzes, aber seltsam verräterisches Lachen, wohl ohne ihren Willen. Der Staatsanwalt fährt so halb empor und bannt sie mit seinen Blicken, und sie sagt, ihre Verwirrung meisternd: „Ich muß offen sagen, mir ist die ritterliche Gesinnung dieses Herrn lieber trotz sogenannter Schuld und Sünde."

Als sie das kaum gesagt hat, begibt sich etwas Seltsames, Plötzliches, das einem den Atem stocken und das Herz stillstehen macht. Wierenga hat sich erhoben, packt mit der Faust oben den Kragen seines Manschettenhemdes und reißt ihn auf. „Luft!" schreit er und springt empor. Seine Frau hängt sich an ihn. „Alfred, Alfred!" ruft sie.

„Still!" stößt er heiser hervor, „du hast ja nichts gesagt, aber ich will Befreiung, Erlösung!"

„Wir sind unter guten Freunden!" bittet sie flehend.

„Nein", sagt er hart und drängt sie zurück, und sie sinkt ohnmächtig in die Arme der Frau Staatsanwalt.

„Folgen Sie mir!" winkt Wierenga herrisch uns Männern, und als wir — wir wissen kaum, wie uns geschieht — als wir im Arbeitszimmer des Doktors sind, da spricht er fest und entschlossen: „Es ist gut, daß es so kam. Es soll alles heraus, damit ich vor mir selber wieder ein reinlicher Mensch werde. Ich will's nicht mehr bei mir haben, was mir das Leben bedrückt und vergiftet. Kurz und gut, unserm Mädchen ist Unrecht geschehen. Meine Frau stand damals vor ihrer schweren Stunde, und um alle Erregung von ihr fernzuhalten, redete ich ihr ein, sie hätte wirklich nicht geschlagen, und dann habe ich mit Bewußtsein alles auf mich genommen und geschworen. Aber hier in meiner Brust blieb der Stachel zurück, und den Abschiedsblick des Mädchens kann ich nicht vergessen."

„Unglücklicher, Meineid!" sagte der Staatsanwalt mit tonloser Stimme.

„Ja, und ich komme mir seit jener Zeit vor wie ein Lump. Auch bedrückt es mich, daß unser Kleines tot zur Welt kam. Ich seh' darin einen Fingerzeig ewiger Mächte. In meiner Not habe ich mich meiner Frau anvertraut. Nun ist sie ja ein eigentümliches Wesen. Sie nimmt so etwas leichter und sucht mir lächelnd über meine Qualen hinwegzuhelfen, aber ich vermute, in ihrem Innern hat es ihr auch keine Ruhe gelassen, und darum ist sie unwillkürlich zum Verräter geworden. Seit heute morgen wußte ich aber, daß es so kommen mußte. Das Mädchen war damals trotzig im Gefühl angetanen Unrechts nach Amerika gegangen. Ich ließ nachforschen und bekam einen Brief, daß es ihr schlecht gehe. Hier ist er. Ich bitte ihr zu helfen. Es muß alles gesühnt werden."

„Ich werde es vermitteln", sagte der Staatsanwalt leise.

„Und nun erfülle deine Pflicht", fuhr Wierenga fort und hob das Haupt. „Ich kann mich nicht für mich verbürgen. Laß mich verhaften; denn keiner soll dir den Vorwurf nachsichtiger Schwäche machen können."

Der Staatsanwalt war bleich wie der Tod. Er wollte ans Telephon gehen, da kamen die Frauen herein. Hilma stürzte ihm zu Füßen, kaum wiederzuerkennen, leidenschaftlich aufgelöst.

„Wenn er denn ins Gefängnis oder ins Zuchthaus soll", rief sie, „so will ich mit ihm! Ich habe die Schuld, ich habe ihn verleitet und nun auch noch verraten."

„Ich habe die ganze Wahrheit gesagt", fiel Wierenga ihr ins Wort, „sie hat keine Schuld daran." Und dann trat er zu seiner Frau, richtete ihren Kopf zu sich empor und sagte sanft: „Fasse dich, Hilma! Was auch kommen mag, uns kann es nur läutern. Wir beide hatten mehr Ernst und mehr Tiefe nötig. Aber das weiß ich jetzt, trotz Erniedrigung und Schande, dich werde ich nicht verlieren."

Da reichte ihm der Staatsanwalt die Hand. „Auch mich wirst du nicht verlieren", sagte er und blickte ihm fest ins Auge.

Die gesamte Lehrerschaft Preußens wünscht mit Rücksicht auf Vorbildung und Bedeutung des Berufs eine gehaltliche Gleichstellung mit den Verwaltungssekretären, und zahlreiche Parlamentarier haben die Berechtigung dieses Wunsches anerkannt. Ich erinnere u. a. an die Ausführungen des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Schiffer in Magdeburg, der zwar befürchtete, daß auf einmal diese gehaltliche Gleichstellung noch nicht zu erreichen sein werde, der aber hoffte, daß die Großstadtlehrer dieselbe schon bei dieser Regelung erhielten, und die andern schließlich nachkämen. — Nach dem Beamtenbesoldungsgesetzentwurf sollen die Verwaltungssekretäre, Gerichtssekretäre usw. ein Endgehalt von 4500 Mk. beziehen. Für uns ist wieder nicht so viel übrig.

Ja, das mangelnde Wohlwollen zeigt sich noch schärfer: Wenn eine Gemeinde auch imstande und willens wäre, uns Gehälter zu gewähren, die denjenigen der Sekretäre ungefähr entsprechen, so darf sie das nach dem Gesetzentwurf auf keinen Fall. Sogar für nichtpensionsberechtigte Zulagen ist fortan „kein Raum" vorhanden.

Die nationalliberalen Abgeordneten sind unter der Aera Studt scharf gegen den Bremserlaß aufgetreten. Jetzt soll er gesetzlich festgelegt werden! — Wir hoffen, daß unsere Freunde auch diesmal auf dem Posten sind!"

Rheinland-Westfalen.

* Waldbröl, 28. Okt. Gleich wie im vorigen Jahre wird der vaterländische Frauenverein in Waldbröl auch in diesem Winter, und zwar am 8. November, Wohltätigkeitsvorstellungen veranstalten, zu denen wiederum Einwohner von Waldbröl ihre Mitwirkung in dankenswerter Weise zugesagt haben. Es werden u. a. zwei an humorvollen Pointen reiche Schwänke zur Aufführung gelangen.

* Köln, 28. Okt. Kommerzienrat Theodor von Guilleaume, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke Aktiengesellschaft in Mülheim a. Rh., feierte am 24. d. Mts. das Jubiläum der 25jährigen geschäftlichen Tätigkeit. Es wurden ihm dazu viele Ehrungen zuteil. Zur Erinnerung an den Gedenktag hat er einen Betrag von 200 000 Mark zu den Wohlfahrtseinrichtungen der Gesellschaft gestiftet, dessen Zinsen verwendet werden sollen zur Unterstützung von Beamten, Meistern und Arbeitern der Firma in Fällen unverschuldeten Unglücks, wo Mittel aus anderen Fonds nicht zur Verfügung stehen.

* Bonn, 28. Okt. Auf Anregung hiesiger vaterländischer Kreise hat sich hier eine Ortsgruppe des Deutschen Luftflottenvereins zur Förderung der Luftschiffahrt für nationale Zwecke gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Hamm gewählt. Zweiter Vorsitzender und Schriftführer sind die bekannten hiesigen Luftschiffer Hauptmann v. Rappard und Oberlehrer Milarch.

* Koblenz, 28. Okt. Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Peters hat hier eine Besprechung des Planes der Rheinvertiefung zwischen St. Goar und Mainz mit hervorragenden Vertretern der deutschen Rheinschiffahrt aus Köln, Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr und Frankfurt a. M. stattgefunden. Die Frage wurde besprochen, wie die Betriebsvorteile zu bewerten seien, die sich für die Schiffahrt ergeben würden, wenn die jetzt bei St. Goar bergwärts aufhörende Fahrtiefe von 2,5 Meter künftig bis Mainz — zum Anschluß an die auf dem kanalisierten Main schon jetzt vorhandene gleiche Tiefe — und weiter bis Mannheim durchgeführt werden sollte. Ueber die dabei maßgebenden betriebstechnischen Gesichtspunkte und die danach anzuwendenden Berechnungsmethoden wurde in allem Wesentlichen ein Einverständnis erzielt. Vertreter der Mannheimer Schiffahrt waren zu der Besprechung eingeladen worden, aber leider nicht erschienen.

* Mülheim a. Rh., 28. Okt. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Browningpistole brachte Samstag nachmittag ein auf der Wallstraße wohnender Handlungsgehülfe seinem bei ihm zu Besuch anwesenden Freunde einen Schuß in die Herzgegend bei, der den sofortigen Tod des Getroffenen zur Folge hatte.

* Düren, 28. Okt. Auf dem Güterbahnhof sind einem Bahnarbeiter aus Merzenich von einem rangierenden Güterwagen beide Beine abgefahren worden. Der Verunglückte ist nach wenigen Stunden gestorben.

* Cronenberg, 28. Okt. Die Inhaber der Schraubenfabrik Robert Johanns, die Gebrüder Johanns, deren Fabrik kürzlich eingeäschert wurde, waren unter dem Verdachte der Brandstiftung festgenommen worden. Das Landgericht in Elberfeld hatte den Antrag auf Haftentlassung abgelehnt. Jetzt hat aber das Oberlandesgericht in Düsseldorf, dessen Entscheidung im Beschwerdewege angerufen worden war, die Freilassung beider Verhafteten angeordnet. Inzwischen ist über die Firma der Konkurs verhängt worden.

* Lippstadt, 26. Okt. Die hiesige Polizeiverwaltung verfügt über acht ausgebildete Polizeihunde. Durch die ausgezeichnete Arbeit des Polizeihundes „Dragoa" wurde hier ein Wilddieb überführt. Am Mittwoch hörte man in der Jagd des Barons Freiherrn von Schorlemer zu Overhagen mehrere Schüsse fallen, man konnte jedoch einen Schützen dort nicht antreffen. „Dragoa", zur Stelle gebracht, ging ohne Fährte zu bekommen auf den Befehl „absuchen" sofort mit tiefer Nase nach Osten. Etwa 200 Meter weiter mußte „Dragoa" durch eine Hecke. An dieser Stelle fand Schutzmann Gudermann schon Hasenwolle. Jenseits der Hecke war erst ein Weidekamp und einige 100 Meter weiter ein Eichwald in westlicher Richtung zu durchlaufen, als „Dragoa" auf freiem Felde anlangte. Dort stand am Wege ein mit Runkelrüben beladener Wagen, der von „Dragoa" mehrere Male umkreist wurde. „Dragoa lief nun auf einen mit Pflügen beschäftigten Landwirt N. N. aus W. zu. Dieser stritt jedoch entschieden ab, geschossen zu haben. Aber schon nach kurzer Zeit fand „Dragoa" in einer Ackerfurche das zum Schießen benutzte Gewehr, auseinandergenommen, mit Sack und Zeppe bedeckt, vor. In der Joppentasche befand sich noch die frisch angeschossene Patrone. Nun war noch der Hase zu suchen, doch „Dragoa" hatte schon vorher sein Versteck durch Umkreisen des Wagens angezeigt. Als nun der Wagen durchsucht wurde, fand sich auch der Hase in einem Sacke versteckt, unter Runkelrüben tief versteckt, vor. So überführt, bequemte sich der Wilderer zu einem Geständnis.

Hauptschriftleiter: Otto Waelde.
Verantwortlich für den politischen, provinziellen, örtlichen u. vermischten Teil: Karl Langebeck, für den feuilletonistischen, volkswirtschaftlichen u. wissenschaftlichen Teil Otto Waelde, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderstn, sämtliche in Gummersbach.

Leiden Sie an Herzklopfen? Dann trinken Sie Katreiners Malzkaffee, der kein Koffein und auch keine anderen schädlichen Stoffe enthält.

Ein wahres Wunder scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von **Persil** allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die **Wäsche** dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Riessner-Ofen
Anerkannt Erste Marke Dauerbrenner hygienisch und technisch idealstes aller Systeme.
Original-Sicherheits-Regulator Gasausströmungen und Explosionen ausgeschlossen.
Regulierbar von Grad zu Grad.
Durch unübertreffene Sparsamkeit macht sich die Anschaffung eines Riessner-Ofens schon in einem einzigen Winter bezahlt.
Milde und gleichmäßige Wärme.
Für alle Zwecke erhältlich.
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit.
Einmalige Anfeuerung genügt für den ganzen Winter.
SPEZIALITÄT Einsätze für Kachelöfen in vorzüglicher Konstruktion.
Saal- und Kirchenöfen.
IRAM das neue System.
Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik.
Man hüte sich vor Nachahmungen u. achte auf den Namen Riessner.
Niederlage: Gebr. Krumme, Gummersbach.

Gegr. 1837. — Gegr. 1837.
Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken
(Inh.: Otto Waelde)
Gummersbach — Am Einhorn 2
ausgestattet mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Technik.
::: — Fernsprecher No. 12 — :::
Sämtliche vorkommenden Steindruck- (lithographie) und Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Kopier- und Mehrfarbendruck, sowie auch in Prägedruck, werden binnen kürzester Frist geliefert. Nach jeder Richtung vervollkommnete maschinelle Einrichtungen. Große Auswahl des modernsten und gebräuchlichsten Schriften- und Ausstattungs-Materials. Sorgfältige, geschmackvolle Ausführung. Mäßige Preise. Verwendung bester Papiere. Rotationsdruck bei Massen-Auflagen. Buchbinderei. Stereotypie. Reichhaltiges Papierlager. Kosten-Anschläge werden auf Wunsch jederzeit sofort gemacht. Anfragen finden umgehende Erledigung.
Kaufm. Formulare: Zirkulare, Briefbogen u. Rechnungen in Buch- u. Lithogr. Druck (sowohl in einfacher Schrift wie mit Fabrik-Ansichten), Kouverts, Post- u. Geschäfts-Karten, Eilkeilen, Paketadressen, Frachtbriefe, Mitteilungen, Preislisten, Notas, Bestell- u. Ablieferungsbücher, Kommissions-Bücher, Reise-Avise, Wechsel, Aktien, Quittungen.
Drucksachen für Vereine: Programme, Lieder, Einladungen, Statuten, Mitgliedskarten, Tanzkarten, Jahresberichte Zirkulare, Diplome.
Familien-Drucksachen: Tischkarten, Menus, Visit- u. Glückwunsch-Karten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefe u. Dankkarten, Einladungskarten, Tafellieder, Kladderadatsche u. Hochzeitszeitungen.
Sonstige Drucksachen: Wein- u. Speisekarten, Statuten, Jahresberichte, Werke, Broschüren, Prospekte, Flugblätter, Plakate, Zeitschriften etc. etc.
Anfertigung von Ansichtspostkarten in Lichtdruck, Doppelton, Buntlichtdruck, Autochrom, Photochrom, Hochglanz etc. Preise, entsprechend der Höhe der Auflage, nach Vereinbarung.
Gesetzes- und Formular-Verlag.

Deutsche Weingesellschaft Duhr & Co.
Reichsbank Giro-Konto — Köln a. Rh. — Kontor: Auf Rheinberg 1—5
Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten.
In- und ausländische Weine.
Vorrätig in den bekannten Niederlagen.
Neu eingeführt:
Duhr's Rekonvalescenten-Wein Mk. 1.10 in Orig.-Flaschen, ärztl. empfohlen.
Duhr's Rotwein „Blutwein" Mk. 1.20 p. 3/4 Ltr.-Flasche, ärztl. empfohlen.
Man bittet Preiscourant zu verlangen u. auf Schutzmarke u. Etikett zu achten.

Das beste Waschmittel ist Dr. Thompson's SEIFENPULVER
DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
1/2 ℳ Paket 15 Pfg.

Torpedo die beste und begehrteste **Freilaufnabe der Welt!**
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.
Deutsche Erfindung Deutsche Arbeit.

Hals- und Lungenleidenden teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (lediglich gegen Einsendung des Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (Husten, Auswurf, Nachtschweiss, Abmagerung etc. befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war.
Anna Walter, Magdeburg, Stefansbrücke 21, III.

Berger's Milch-Schokolade
In Qualität unerreicht.
BERGER, POESSNECK

Grabdenkmäler.
Künstlerische und solide Arbeit.
Sehr preiswerte Berechnung.
Reinh. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. Bildhauerei. Gegr. 1863.
Man verlange Katalog.